

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Klezmeten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärensgrund, Neu- und Alsbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Wechsel in den Reichsämtern vollzogen.

Oberpräsident v. Batocki Leiter des Kriegsernährungsamts.

Des Reichskanzlers Kritik an den Reden Greys und Poincares. — Eine weitere Kriegskreditvorlage von 10 Milliarden in Sicht. — In die Gewalt unserer Verbündeten gerieten an der südtiroler Front: 23883 Gefangene, 482 Offiziere und 172 Geschütze.

Der Heeresbericht vom 22. Mai.

WB. Großes Hauptquartier, 22. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Neuport drang eine Patrouille unserer Marine-Infanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen des Gegners und brachte 1 Offizier, 32 Mann gefangen zurück.

Südwestlich von Givendy-en-Gohelle wurden mehrere Linien der englischen Stellung in etwa 2 Kilometer Breite genommen und nächtliche Gegenstöße abgewiesen. An Gefangenen sind 8 Offiziere und 220 Mann, an Beute vier Maschinengewehre und drei Minenwerfer eingebracht. Der Gegner erlitt außergewöhnlich blutige Verluste.

In Gegend von Berry-au-Bac blieb in den frühen Morgenstunden ein französischer Gasangriffsversuch ergebnislos. Links der Maas stürmten unsere Truppen die französische Stellung auf den östlichen Ausläufern der Höhe 304 und hielten sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Neben seinen großen blutigen Verlusten büßte der Gegner an Gefangenen 9 Offiziere, 518 Mann ein und ließ 5 Maschinengewehre in unserer Hand. Die Beute aus unserem Angriff am Südhange des „Toten Mannes“ hat sich auf 13 Geschütze, 21 Maschinengewehre erhöht. Auch hier und auf Richtung Chateaucourt hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, keinen Erfolg.

Rechts der Maas griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Steinbruchs (südlich des Geschütes Sandromont) und auch der Baugruppe an. Beim dritten Angriff gelang es ihnen aber, im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabschnitt außerordentlich heftig.

Unsere Fliegergeschwader wiederholten gestern nachmittag mit beobachtetem Erfolge ihre Angriffe auf den Stappenhafen Dünsirchen. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte nach Kampf, weitere vier Flugzeuge wurden im Luftkampf innerhalb unserer Linien außer Gefecht gesetzt, und zwar in Gegend von Wervicq bei Royon, bei Monicourt (östlich der Maas) und nordöstlich von Chateaufalin; letzteres durch Leutnant Wintgens, als dessen viertes. Außerdem schoß Oberleutnant Voelke südlich von Avocourt und südlich des „Toten Mannes“ den 17. und 18. Gegner ab. Der hervorragende Fliegeroffizier ist in Anerkennung seiner Leistung von Sr. Majestät dem Kaiser zum Hauptmann befördert worden.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Von der Westfront.

Der siegreiche Vorstoß am „Toten Mann“.

Vom westlichen Kriegsschauplatz, 21. Mai, berichtet die „Böf. Ztg.“:

Dem Erfolge vom 18. Mai auf dem westlichen Flügel der deutschen Verbundstellungen links der Maas schloß sich gestern, Sonnabend, ein siegreicher Vorstoß an der östlichen Flanke an.

Nach glänzend geleitetem Wirkungsschießen unserer Batterien ward von unsern Linien am „Toten Mann“ aus ein Angriff unternommen, der unseren Geländebesitz an dieser Stelle bedeutend erweiterte. Nun werden die Franzosen auch nicht mehr mit einem Schein von Recht behaupten können, einen Rest des Mort homme genannten Höhenrückens in Händen zu haben. Obgleich ihre eigenen älteren Karten den Namen dieses Höhenzuges auf die Kuppe 265 bezogen, klammerten sie sich, wie erinnertlich, an die Tatsache, daß sie von dem südöstlich davon gelegenen Gipfel 295 den Westhang noch hielten. Diese Position haben sie jetzt verloren. Aber unser Gewinn von gestern umfaßt mehr. Südlich von dem Punkt 295 liegt jenseits einer leichten Bodensenke Höhe 285,9. Nordlich von ihr kreuzen sich die Wege von Cumidres nach Etnes und von Béhincourt nach Chateaucourt. Die Franzosen hatten sich das Spiel geleistet, auf ihren neuesten Karten jetzt diese Höhe 285,9 als den eigentlichen Gipfel des „Toten Mannes“ zu bezeichnen. Nun ward auch sie ihnen entzogen. Der Sturm vom 20. Mai hat das Plateau und damit den ganzen Komplex der Höhenpunkte, die sich auch bei weitherzigster Auslegung unter dem dunkeln alten Sagenamen Mort homme zusammenfassen lassen, vollständig in deutsche Hand gebracht.

Unsere Linie ist dadurch abermals um ein wichtiges Stück vorgeschoben; sie läuft nunmehr von Höhe 304 zunächst östlich bis zu den Westhängen von 295, sodann nach Süden sich vorstreckend um Höhe 285,9 herum und geht weiter nordöstlich zur Maas. Dorf Cumidres verbleibt noch dem Feinde, ist aber durch unsern neuen Erfolg noch stärker bedroht als vorher. Die Zahl von rund 1350 Gefangenen und die Beute von acht Geschützen sowie 16 Maschinengewehren deutet auf die Stärke der Verteidigungsmittel, mit denen die Franzosen solche verhältnismäßig eng begrenzten Stützpunkte vor Verdun ausrüsten, und auf die Größe ihres Verlustes.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 22. Mai.

Russischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Niederlage der Italiener an der Südtiroler Front wird immer größer.

Der Angriff des Grazer Korps auf der Hochfläche von Lafran hat vollen Erfolg. Der Feind wurde aus seiner ganzen Stellung geworfen. Unsere Truppen sind im Besitz der Cumia Mandriola und der Höhen unmittelbar westlich der Grenze von diesem Gipfel bis zum Altsch-Tal. Die Kampfgruppe Seiner K. und K. Hoheit Erzherzog Karl Franz Josef hat die Linien Monte Torrens—Monte Rajo gewonnen.

Seit Beginn des Angriffs wurden 23883 Gefangene, darunter 482 Offiziere, gezählt. Unsere Beute ist auf 172 Geschütze gestiegen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Süden.

Kaiser Franz Josefs Dank an den Sieger von Bielgereuth.

Feldmarschalleutnant Erzherzog Karl Franz Josef wurde in Anerkennung der glänzenden Führung seines Korps der Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. Der Kaiser sprach zugleich allen heldenmütig und erfolgreich kämpfenden Führern und Truppen seine vollste Anerkennung und wärmsten Dank und Gruß aus.

Weitere Zeichen der Besorgnis in Italien.

Mailänder Blätter weisen in langen Ausführungen auf die Unzuverlässigkeiten hin, die von der verspäteten Veröffentlichung der italienischen Heeresberichte im Auslande herrühren. Der „Secolo“ verlangt künftig zwei tägliche Heeresberichte. Die „Tribuna“ hält es für zweckmäßig, der italienischen Öffentlichkeit die österreichischen Heeresberichte nicht länger vorzuenthalten.

Neuer italienischer Kriegskredit.

WB. Das „Amtsblatt“ in Rom veröffentlicht ein Dekret, nach dem weitere 200 Millionen für Kriegszwecke ausgeworfen werden.

Italienische Beruhigungsversuche.

WB. Bern, 22. Mai. Auf den tiefen Eindruck, den der österreichische Vorstoß in Südtirol in Italien gemacht hat, und auf die Beruhigung, die er bei dem Verband hervorgerufen hat, läßt ein sehr umfangreiches Exposé der „Agenzia Stefani“ schließen, das insbesondere die ungeheueren Vorbereitungen der Oesterreicher hervorhebt und darauf hinweist, daß die Zentralmächte in der Herstellung von Kanonen, insbesondere von großkalibrigen Geschützen, über reichliche Mittel verfügen, die sie verschwenderisch verwenden. Die Oesterreicher richteten gegen die vorgeschobenen italienischen Linien eine starke Feuerkonzentrierung. Sodann spricht die „Agenzia Stefani“ diesen Linien den dauernden Charakter ab und erklärt, sie seien infolgedessen bei dem starken feindlichen Vorstoß nach angemessener Verwendung zu räumen gewesen. Schließlich heißt es: Bekannt ist der gewaltige Reichtum der Zentralmächte an Schießbedarf, der ihnen gestattet, ihre Artillerie derartig spielen zu lassen, daß es zuweilen an das Phantastische grenzt.

Den gewaltigen österreichischen Anstrengungen gegenüber kämpft unser Heer mit wechselndem Glück, aber mit Vertrauen und Festigkeit. Unser Land teilt jetzt mit Frankreich die Ehre, die Last der drückenden Militärmacht der Zentralmächte zu tragen, die die Drohung vereiteln wollen, die für sie in der einigenden Aktion des Verbandes besteht, und die die Initiative an sich zu reißen suchen.

Balkan.

Das Kanonenfutter der Entente.

Ueber die nach Saloniki gebrachten serbischen Truppen hat der „Wiener Allgem. Ztg.“ zufolge der Berichterstatter des „Neon Isti“ berichtet: Wenn diese gelandeten Soldaten den reorganisierten Teil der serbischen Armee bilden, wie müssen dann die übrigen noch auf Korfu befindlichen Serben aussehen?

Die künstlichen Ueberschwemmungen der Franzosen.

Wie schon gemeldet worden ist, hat die Entente die Deiche des Wardar durchstoßen. Nach der „Voss. Ztg.“ ist dies an einem Punkt nahe Topfina geschehen. Man hat die ganze Gegend westlich des Wardar bis zum See von Jannitza und Kara Remak unter Wasser gesetzt, offenbar, um einem Plankenangriff der Deutschen und Bulgaren vorzubauen. Durch diese künstliche Ueberschwemmung sind mehrere Dörfer vollständig zerstört. Ihre Bewohner mußten flüchten und vermehren das Elend. Die Schäden infolge dieser Ueberschwemmung werden oberflächlich auf mindestens 5 Millionen Drachmen geschätzt.

Die neuen Minister.

W.B. Berlin, 22. Mai. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser und König haben den Vizepräsidenten des Staatsministeriums und Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück die nachgesuchte Entlassung aus seinen



Staatssekretär Dr. Helfferich

Aemtern unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Verleihung des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler erteilt und ihn von der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers entbunden; den Staatsminister und Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich zum Staats



Graf Roederer

sekretär des Innern ernannt und mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers beauftragt; den Staatssekretär für Elb-Lothringen, Wirklichen Geheimen Rat Grafen von Roederer, vom 1. Juni 1916 ab zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes ernannt und bestimmt, daß bis

zum 1. Juni 1916 die Geschäfte des Reichsschatzamtes durch den Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich weiter zu führen sind.

Se. Majestät der König haben ferner den Staatsminister Dr. von Breitenbach zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.

Das Kriegsernährungsamt.

W.B. Berlin, 22. Mai. (Amtlich.) Der Bundesrat hat den Reichskanzler ermächtigt, eine eigene neue, ihm unmittelbar unterstellte Behörde, das „Kriegsernährungsamt“, zu errichten. Der Präsident dieser Behörde erhält das Verfügungsrecht über alle im Deutschen Reich vorhandenen Lebensmittel,



v. Batocki

Koststoffe und andere Gegenstände, die zur Lebensmittelversorgung notwendig sind; ferner über die Futtermittel und die zur Viehverzehrung nötigen Rohstoffe und Gegenstände. Das Verfügungsrecht schließt die gesamte Verkehrs- und Verbrauchsregelung (damit erforderlichenfalls natürlich auch die Enteignung), die Regelung der Ein-, Aus- und Durchfuhr, sowie der Preise ein. Der Präsident kann in dringenden Fällen die Landesbehörden unmittelbar mit Anweisungen versehen. Zum Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ist der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen von Batocki berufen worden.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt hierzu: Im Kriegsernährungsamt werden bewährte Männer aus den wichtigsten wirtschaftlichen Interessengruppen der Landwirtschaft, des Gewerbes und des Handels, der Heeresverwaltung und der Verbraucher mitarbeiten. In einem Beirat werden die Vertreter der Bundesregierungen, behördlichen Kriegsstellen und Kriegs-Gesellschaften Sitz und Stimme haben. Die Anordnungen der militärischen Befehlshaber werden den Maßnahmen der Zentralernährungsbehörde angepaßt.

Der aus der Mitte des Reichstages berufene Beirat für Volksernährung bleibt neben der neu geschaffenen Einrichtung bestehen. Bei dieser neuen, straff organisierten Regelung wird es möglich sein, die im Reich greifbaren Nahrungsvorräte vollständig zu erfassen und ihre Verwertung und Verteilung ohne jede Verzögerung in der zweckmäßigsten Weise durchzuführen. Einschränkungen, Anpassung des Bedarfs, Verständnis für die Notwendigkeiten und Schwierigkeiten unserer wirtschaftlichen Lage werden selbstverständlich auch weiter vorrücken sein. Die Organisation kann nur gewährleistet werden, daß innerhalb der Grenzen des Möglichen das Neueste für die Befriedigung der Ansprüche und des Bedarfs geschieht.

Die Vorarbeiten zur Einrichtung der neuen Behörde sind in vollem Gange. Der Zeitpunkt, an dem sie ihre Tätigkeit aufnehmen, wird durch den „Reichsanzeiger“ bekanntgegeben werden. Der Kaiser, der den Fragen der Volksernährung ganz besonderes Interesse entgegenbringt, ließ sich über die neue Organisation vom Reichskanzler wiederholt ausführlichen Vorträgen halten und genehmigte allerhöchstdencklich, daß zum Präsidenten des Kriegsernährungsamtes der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Batocki, berufen wird. Die Zusammenlegung des Vorstandes steht vor dem Abschluß und wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Eine weitere Kriegskreditvorlage.

Dem Reichstag wird, wie die „Vossische Zeitung“ hört, noch in diesem Tagungsabschnitt eine weitere Kriegskreditvorlage zugehen, die wieder zehn Milliarden Mark anfordern würde. Die zuletzt bewilligten Kredite reichten zwar bis zum Sommer hinein; man wolle aber dem Reichstag ein nochmaliges Zusammentreten im Hochsommer ersparen. Die Vorlage dürfte in der Woche vor Pfingsten zur Erledigung gelangen.

Des Reichskanzlers Kritik an den Reden Greys und Poincarés.

(Aus einer Unterhaltung mit Herrn v. Wiegand.)

Berlin, 22. Mai. (Nicht amtlich.) In einer Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten R. v. Wiegand hat der Reichskanzler zu den jüngsten Auslassungen des englischen Ministers Sir Edward Grey Stellung genommen. Herr v. Wiegand tele-

graphierte der „New York World“ über dieses Interview folgendes:

„Nach 22 Monaten eines juchharen Krieges, nach Millionen Opfern an Toten, Verwundeten und Verstümmelten, nachdem den Schültern der gegenwärtigen und künftigen Geschlechter eine schwere Schuld an Gut und Blut aufgebürdet worden ist, beginnt England einzusehen, daß das deutsche Volk nicht zermalmt, daß die deutsche Nation nicht vernichtet werden kann. Jetzt, wo es dies erkennt, erklärt Sir Edward Grey, daß die britischen Staatsmänner niemals Deutschland zermalmen oder vernichten wollten, trotz gegenteiliger Äußerungen seiner Ministerkollegen, trotz der Forderungen der englischen Presse und trotz des Mörders, den Präsident Poincaré dem französischen Volke vorgehalten hat, daß, wenn es bis zum Ende durchhalte, England und Frankreich Deutschland den Frieden diktieren würden.“ So äußerte sich heute der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, als ich auf meine Bitte von ihm empfangen wurde, um ihn zu fragen, ob er zu den Auslassungen Sir Edward Greys zu Herrn Edward P. Bell von den „Chicago Daily News“ Stellung nehmen wolle.

„Glauben Sie, daß eine Presspolemik uns weiter führt?“ sagte der Kanzler. „Sie zwingt uns auf vergangenes zurückzublicken, anstatt daß wir uns der Zukunft zuwenden sollten.“

„Ja“, warf ich ein, „ist es nicht gerade Sir Edward Grey, der seine Blicke auf die Zukunft richtet? Was er anstrebt, ist doch eine friedliche Zukunft der Welt, wenn er auch meint, vorher müsse der preußische Militarismus niedergeworfen sein.“ „Ich wundere mich“, erwiderte der Kanzler, „wie Sir Edward Grey immer noch von Preußen im Gegensatz zu Deutschland sprechen kann. Ich weiß sehr wohl, daß die Unkenntnis der deutschen Zustände, die vor dem Kriege in England sowohl wie in Frankreich herrschte, daß die Spekulation auf die innere Uneinigkeit Deutschlands Wasser auf die Mühle der englischen und französischen Kriegsparteien gewesen ist. Aber ich hatte geglaubt, die wunderbare und heldenmütige Einheit des gesamten deutschen Volkes in der Verteidigung der Heimat hätte jetzt den Herren die Augen geöffnet. Und dann der Militarismus!“

Wer war es, der in den letzten 20 Jahren mit Militarismus Politik getrieben hat, Deutschland oder England? Denken Sie doch an Ägypten, an Fachoda. Fragen Sie die Franzosen, welche Macht damals Frankreich durch seine Drohungen die Demütigung auferlegte, die lange als die „Schmach von Fachoda“ bitter empfunden wurde. Denken Sie an den Burenkrieg, an Algier, wo England nach der eigenen Erklärung Sir Edward Greys Frankreich zu verstehen gab, daß es im Falle eines Krieges auf Englands Hilfe rechnen könne, und die Generalsätze beider Länder sich entsprechend zu verständigen begannen. Dann kam die bosnische Krise. Deutschland war es, das damals den Krieg abwendete, indem es Rußland zur Annahme eines Vermittlungsvorschlages bewog. England gab in Petersburg sein Mißvergnügen mit dieser Lösung zu erkennen. Sir Edward Grey aber erklärte bei dieser Gelegenheit, wie mir zuverlässig bekannt ist, er glaube, die englische öffentliche Meinung würde, falls es zum Kriege gekommen wäre, die Beteiligung Englands an Rußlands Seite gebilligt haben.

Dann Agadir. Wir waren im besten Zuge, unsere Differenzen mit Frankreich im Verhandlungswege zu schlichten, als England mit der bekannten Rede Lord Georges dazwischen fuhr und die Kriegsgefahr heraufbeschwor.

„Ich will nicht entscheiden, ob Eure Exzellenz recht haben“, sagte ich, aber Sir Edward Grey meinte doch, Eure Exzellenz hätte genau gewußt, daß England niemals böses gegen Deutschland im Schilde geführt habe.“

„Ich brauche als Antwort wohl bloß das Wort „Einfreisungspolitik“ anzusprechen“, erwiderte der Kanzler. „Aus den veröffentlichten Dokumenten der belgischen Archive weiß alle Welt, daß auch neutrale Staatsmänner, wie die belgischen Diplomaten nicht nur in Berlin, sondern auch in Paris und London, in dieser Einfreisungspolitik nichts anderes sahen, als eine eminente Kriegsgefahr. Was ich gegen diese Gefahr tun konnte, habe ich getan. Das Neutralitätsabkommen, das ich Lord Balfour anbot, hätte nicht nur Europa, sondern der ganzen Welt den Frieden gesichert. England hat es abgelehnt.“

„Ja“, erlaubte ich mir zu bemerken, „Sir Edward Grey meinte aber doch, Deutschland hätte absolute Neutralität verlangt, auch für den Fall, daß Deutschland auf dem Kontinent Angriffskriege führen wollte, und darauf hätte England doch wohl nicht eingehen können.“

„Ich habe“, erwiderte der Kanzler, „am 19. August 1915 im Reichstag den Wortlaut der Formel mitgeteilt, die ich dem englischen Kabinett in den damaligen Verhandlungen vorgeschlagen habe. Die letzte Formel lautete: „England wird diese wohlwollende Neutralität bewahren, sollte Deutschland ein Krieg aufgezwungen werden.“ — Aufgezwungen — bitte ich Sie zu bemerken. Es widerstrebt mir, auf alle diese Dinge, die ich ganz ausführlich vor aller Welt erörtert habe, zurückzukommen, aber, wenn Sie mich auf die Bemerkung anreden, die Sir Edward Grey hierüber gemacht hat, bin ich gezwungen, festzustellen, daß sie den Tatsachen nicht entspricht. Und“, fuhr der Kanzler fort, „lassen Sie mich noch eine, aber die letzte Bemerkung über die Vergangenheit machen. Immer erneut kommt Sir Edward Grey auf die Behauptung zurück, Deutschland hätte den Krieg vermeiden können, wenn es auf den englischen Konferenzvorschlag eingegangen wäre. Wie konnte ich diesen Vorschlag annehmen angesichts der umfangreichen, in vollem Gange befindlichen Mobilisierungsmassnahmen der russischen Armee“, fragte der Kanzler. „Trotz amtlicher russischer Abseignungen, und obwohl der formelle Mobilisierungsbefehl nicht vor dem Abend des 30. Juli ausgegeben wurde, war uns genau bekannt, und ist seitdem bestätigt worden, daß die russische Regierung einem schon am 25. Juli gefaßten Entschluß entsprechend, bereits mit der Mobilisierung begonnen hatte, als der Grey'sche Konferenzvorschlag erfolgte. Angenommen, ich wäre auf den Vorschlag eingegangen, und nach Verhandlungen

von 2-3 Wochen, während denen Rußland stetig mit der Ansammlung seiner Truppen an unserer Grenze fortfuhr, wäre die Konferenz gescheitert, würde England uns dann vielleicht vor der russischen Invasion bewahrt oder uns mit seiner Flotte oder mit seinem Heere unterstützt haben? Im Hinblick auf die späteren Kriegsergebnisse muß ich sehr stark daran zweifeln. Mit zwei zu verteidigenden Grenzen konnte sich Deutschland auf keine Debatten einlassen, deren Ausgang äußerst problematischer Natur war, während der Feind die Zeit zur Mobilisierung seiner Armeen ausnützte, mit denen er uns überfallen wollte. Sir Edward Grey hat in den kritischen Tagen des Juli 1914 selbst anerkannt, daß mein Gegenvorschlag einer unmittelbaren Aussprache zwischen den Kabinetten von Wien und St. Petersburg besser geeignet sei, den österreichisch-serbischen Konflikt zu beglichen, als eine Konferenz, und diese von Deutschland betriebene Aussprache war nach Überwindung mancher Hindernisse auf dem besten Wege, als Rußland durch die entgegen seinen uns ausdrücklich gegebenen Zusicherungen erfolgte plötzliche Mobilisierung seiner gesamten Armee den Krieg unvermeidlich machte. Hätte England damals ein ernstes Wort in St. Petersburg gesprochen, so wäre der Krieg vermieden worden. England tat das Gegenteil. Aus dem Bericht des belgischen Gesandten in Petersburg weiß die Welt, daß die russische Kriegspartei die Oberhand erhielt, als sie mußte, daß sie auf die englische Unterstützung rechnen konnte. Und weshalb handelte England so? Lassen Sie mich ganz kurz rekapitulieren, was die englischen Staatsmänner darüber gesagt haben.

Am 3. August 1914 sagte Sir Edward Grey, England werde kaum weniger leiden, wenn es am Kriege teilnehme, als wenn es sich nicht daran beteilige. Zugleich wies er auf das große vitale Interesse hin, das England an Belgien habe. Nicht um Belgien, sondern um Englands willen hielt also Grey Englands Eintritt in den Krieg für angezeigt. Drei Tage später erklärte Herr Asquith, der Kriegsgrund Englands sei ein doppelter gewesen: erstens, um eine festerliche internationale Verpflichtung zu erfüllen, zweitens, um dem Prinzip Geltung zu verschaffen, daß kleine Nationen nicht erdrückt werden dürfen.

Derjenige Herr Asquith hat in seiner letzten Rede erklärt, England und Frankreich hätten am Kriege teilnehmen müssen, um Deutschland zu verhindern, eine beherrschende Stellung zu gewinnen. Ist es nicht der Gipfel des Militarismus, sich an einem Kriege gegen ein anderes Land zu beteiligen, mit dem man tatsächlich keinen anderen Standpunkt hat, als es zu verhindern, hart zu werden?

„Ja, aber Belgien“, erlaubte ich mir einzumischen. „Belgien“, sagte der Kanzler, „England hat es meisterhaft verstanden, der Welt einzureden, es habe zum Schutze Belgiens zum Schwert greifen müssen, und müsse um Belgiens willen den Krieg bis ins Unendliche fortsetzen. Damit stimmen die soeben zitierten Reden der englischen Staatsmänner doch recht wenig überein, und, wissen Sie, wie man in früheren Zeiten in England über belgische Neutralität dachte? Am 4. Februar 1887 sagte das offizielle Organ der damaligen konservativen Regierung, der „Standard“, daß, wenn Deutschland im Falle eines Krieges ein Recht durch Belgien in Anspruch nähme, das in keiner Weise Englands Ehre verletzen oder seine Interessen schädigen würde, solange nur die Integrität und Unabhängigkeit Belgiens nicht in Frage gestellt werde. Kein englisches Blatt erhob gegen diesen Standpunkt Widerspruch, ja die „Liberal“, „Wall Mall Gazette“ schloß sich ihm ausdrücklich an. Wie aber war es jetzt vor Ausbruch des Krieges? Ausdrücklich bot ich England volle Garantie für die Integrität und Unabhängigkeit Belgiens. England aber wies dieses Angebot als einen „widerträchtigen Vorschlag“ ab. 1887 galt eben Frankreich als Englands Rivale, 1914 war es Deutschland, und deshalb gab Englands Interesse den Ausschlag für den Krieg.“

„Eure Erzählung wollen“, erlaubte ich mir zu bemerken, lieber von der Zukunft als von der Gegenwart sprechen.

„Ja“, versicherte der Kanzler, „das ziehe ich vor, denn mit retrospektiven Bemerkungen kommen wir nicht vorwärts.“

Sir Edward Grey will einen dauerhaften Frieden, den will auch ich. Seit Anfang des Krieges habe ich das immer wieder ausgesprochen. Aber ich fürchte, daß wir dem Frieden, der, wie ich glaube, von allen Völkern herbeigesehnt wird, nicht näher kommen werden, solange verantwortliche Staatsmänner der Entente sich in Bemerkungen über preussische Tyrannei, preussischen Militarismus und in pathetischen Deklamationen über ihre eigene Ueberlegenheit und Vollkommenheit ergehen, oder gar wie es jetzt Sir Edward Grey tut, Deutschland mit einer Veränderung seiner politischen Zustände beglücken wollen. Darauf kann ich dem englischen Minister, dem die irischen Zustände doch Zurückhaltung auferlegen sollten, nur erwidern, daß Deutschland Pomeranie hat, über die es selbständig verfügt. Und lassen Sie mich das einschalten, hat denn die demokratische Verfassung Englands die englischen Staatsmänner an dem Abschluß geheimen Abmachungen mit Rußland und Frankreich gehindert, die eine wesentliche Ursache des jetzigen Weltkrieges sind? Aber was ich sagen wollte, durch allgemeine Presspolemiken und öffentliche Reden wird der Haß unter den Völkern nur immer mehr geschürt. Und das ist nicht der Weg, der zu dem Idealzustande Sir Edward Greys führt, in dem freie und gleichberechtigte Völker ihre Pflichten einschränken und ihre Zwistigkeiten anstatt durch den Krieg durch Schiedssprüche lösen. Ich habe zweimal öffentlich festgestellt, daß Deutschland bereit war und ist, die Beendigung des Krieges auf einer Grundlage zu erörtern, die eine Gewähr gegen künftige Angriffe durch eine Koalition seiner Feinde bietet und Europa den Frieden sichert. Herrn Poincarés Antwort darauf haben Sie gehört.

„Aber“, warf ich ein, „Sir Edward Greys Interview klingt doch anders.“

„Das weiß ich nicht“, erwiderte der Kanzler, „das kann nur Grey selbst beurteilen. Aber eines weiß ich: Nur wenn sich die Staatsmänner der kriegführenden Länder auf den Boden der wirklichen Tatsachen stellen,

wenn sie die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegskarte zeigt, wenn sie mit dem ehrlichen Willen, das entscheidende Urtelergiehung zu beenden, bereit sind, untereinander die Kriegs- und Friedensprobleme praktisch zu erörtern, nur dann werden wir uns dem Frieden nähern. Der dazu nicht bereit ist, der trägt die Schuld, wenn sich Europa noch fernerhin zersplittert und verblutet. Ich weise diese Schuld weit von mir.“

Der englische Druck auf Holland.

W.B. Haag, 22. Mai. Dem Korrespondenzbureau wird von befragter Seite mitgeteilt, daß der holländische Dampfer „Maasdam“ mit ungefähr 4000 Tonnen Getreide und Baumwollsaat, der am 28. April auf eine Mine gestoßen und bei Darwich auf den Strand gesetzt war, jetzt die Themse hinaufgeschleppt und bei Gravesend auf den Strand gesetzt wurde. Die britischen Behörden haben bis jetzt nicht gestattet, daß die nötigen Reparaturen von englischen Werften für Rechnung der holländischen Reederei vorgenommen werden, oder daß die Ladung, die zu verderben beginnt, ganz oder teilweise in Leichtertähne umgeladen wird, es sei denn unter der Bedingung, daß der Dampfer nach Vornahme der nötigen Reparaturen und nach Abführung der Ladung in Rotterdam an eine englische Firma vermietet wird. Außerdem wollen die Engländer die Ausfuhr von Schiffbestandteilen, die für die auf holländischen Werften im Bau befindlichen Dampfer bestimmt sind, nur dann erlauben, wenn diese Schiffe für die Dauer des Krieges englischen Firmen vermietet werden.

Die Lage der deutschen Gefangenen in Frankreich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ gibt Erzählungen der im Februar über die Schweiz ausgelieferten Schwerverwundeten wieder, die auch diesmal wieder ein trauriges Bild der Lage unserer Kriegsgefangenen in Frankreich bieten. Durch den unheimlichen Haß der französischen Behörden und der verheerenden Bevölkerung wird das Los der Gefangenen wesentlich erschwert. Beleidigungen aller Art sind an der Tagesordnung. Aus vielen von der „Norddeutschen“ mit Namen genannten Lagern ist kein einziger Verwundeter ausgewechselt worden. Es sind in diesen Lagern Leute vorhanden, die längst ausgeliefert sein müßten. Die Kriegsgefangenen kamen auch diesmal wieder im zerlumpten Zustande an. Von der Heimat gesandte Brotkörbeileiber waren ihnen nicht ausgehändigt worden. Aus den Lagern von Jssoudun und Mas Eloi wird über Verhängung übermäßig vieler und harter Strafen geklagt. In Mas Eloi ist das Arrestlokal eine Zelle, nur so groß, daß man sich hinsetzen kann. Aus diesem Lager kommen Klagen über schlechte Behandlung und Veranbarung deutscher Gefangenengefährten. Dolmetscher, Offiziere und der Lagerarzt hätten Späbe voll gestohlener Sachen. Die Weichmachtsbehandlung, Mitte Dezember eingetroffen, war am 4. Januar noch nicht verteilt. Im Lager von Nevers muß äußerst streng, auch Sonntags gearbeitet werden. Die Klagen über schlecht zubereitete und ungenügende Nahrung sind zahlreich, daß sie nicht einzeln wiedergegeben werden können. Jeder Lagerkommandant scheint zu tun und zu lassen, was ihm beliebt, da das französische Kriegsministerium sehr ungenügend informiert zu sein scheint.

Russische Kavallerie am Tigris.

W.B. London, 22. Mai. Nach einer Mitteilung des Kriegsamts meldet General Sale, daß der Feind am 19. Mai die bis Bethaia vorgeschobenen Stellungen auf dem rechten Tigrisufer geräumt hat. General Gorringe verfolgte, griff den Feind an und nahm die Dujailah-Schanze. Der Feind halte noch die Sannaiyat-Stellung auf dem linken Ufer. Eine russische Kavallerieabteilung stieß nach einem kühnen abenteuerlichen Ritt zu den Truppen des General Gorringe.

Portugal.

In Paris laufen, wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Genf mitgeteilt wird, böse Gerüchte in Bezug auf Portugal um. Die Meldung vom Austritt des portugiesischen Ministers des Innern, die von der „Gazette de l'Aurore“ bereits am Sonntag gebracht worden war, wurde in Frankreich aber von der Zensur unterdrückt.

Die Präsidenten des Reichs- und des Landtages beim Kaiser.

Berlin, 23. Mai. Der Empfang der Präsidenten des Reichstages und des preussischen Landtages beim Kaiser ist, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, auf persönliche Anregung des Monarchen zurückzuführen, der den Wunsch hatte, nach langer Abwesenheit von Berlin die Vorstehenden der drei Parlamente zu sehen. Die Herren, und zwar nur die Präsidenten Dr. Raemisch, Graf Armin-Boitzenburg und Graf Schwerin-Boewitz, wurden einzeln und in der hier angegebenen Reihenfolge empfangen. Der Kaiser unterhielt sich mit jedem der Herren länger, als sonst bei repräsentativen Empfängen üblich ist, über politische und wirtschaftliche Fragen des Augenblicks. Der Kaiser war in vorzüglicher Stimmung und bei bestem Wohlsein.

Mitstimmung der Bierverbändler.

Aus Budapest, 23. Mai, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Nach Bukarester Meldungen hat der Abschluß des Handelsabkommens zwischen Rumänien und den Mittelmächten in Frankreich, besonders aber in Rußland großes Aufsehen verursacht. Man will nicht glauben, daß die Verträge nur kommerzielle und nicht auch politische Bedeutung haben. Deshalb sei auch die Rückberufung Blondels erfolgt. Andererseits führt deshalb Rußland die Befestigungen an der rumänischen Grenze aus.

Letzte Nachrichten.

Neuer Kriegskredit in England.

W.B. London, 23. Mai. Eine parlamentarische Korrespondenz meldet, daß ein weiterer Kredit von 300 Millionen Pfund für Militär-, Marine- und andere Zwecke, die sich aus dem Kriegszustand ergeben, angefordert wird.

Kriegsmüdigkeit in Italien.

W.B. Mailand, 23. Mai. Wie verschiedene Blätter berichtet wird, trat am 21. Mai in Mailand der Nationalkongress der interventionistischen Verbände zusammen. Aus verschiedenen Äußerungen der Redner lasse sich schließen, daß in Italien eine gewisse Kriegsmüdigkeit herrsche.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Absicht eines Gegenangriffs der Engländer südwestlich von Giverny-en-Gohelle wurde erkannt, die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleinere englische Vorstöße in Gegend von Roclincourt wurden abgewiesen.

Im Maasgebiet war die Gefechtsaktivität infolge ausgedehnter Gegenstoßversuche des Feindes besonders lebhaft.

Links des Flusses nahmen wir südlich des Camardwalbes ein französisches Blockhaus. Feindliche Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhang des „Toten Mannes“ scheiterten.

Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gehüftes Thiaumont bis in den Caillettewald zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Feuernvorbereitung drangen die Franzosen in unsere vorderste Stellung ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf dem Flügel des Angriffsabschnittes wieder zurück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Donau-mont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich der Feste Baug wurde ein vorgestern vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappenkopf wieder erobert.

Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combreshöhe die erste und zweite französische Linie in erheblicher Ausdehnung.

Bei Baug les Palameix und Scuzey auf den Maashöhen südwestlich von Verdun brachen feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen. Kleine in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergelassen.

Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich von Bailly abgeschossen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervorausage für den 24. Mai.

Veränderlich, stichweise Niederschläge.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelösten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinen. : : :
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgelungene.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus
Säfer, Mengform, Mißfrucht, worin
sich Säfer befindet, oder Gerste ver-
füttert, verjündigt sich am Vaterlande!

Die Papierwoche

zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege wird mit Rücksicht auf den bisher erzielten guten Erfolg bis einschließlich

27. Mai d. J.

verlängert. Wir bitten nochmals dringend alle diejenigen Einwohner, welche im Besitz von Altpapier jeglicher Art sind, dasselbe entweder nachmittags von 3-6 Uhr in den Sammelstellen im Gymnasium (Muenstrasse) und auf dem Grundstück des Bezirkskommandos, oder vormittags von 8-1 Uhr im Liebesgabenbüro im Rathaus abzugeben. Sollte Abholung des Papiers gewünscht werden, bitten wir das Schulbüro im Rathaus zu benachrichtigen.

Waldenburg, den 20. Mai 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Hauschlachtungen.

Die Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten, betreffend Hauschlachtungen, bezweckt nur eine zeitweise Einschränkung der Hauschlachtungen. Es wird aber hier ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in keiner Weise daran gedacht ist, die Mästung von Schweinen in kleinen Haushaltungen dadurch einzuschränken oder zu hemmen. Der kleine Schweinezüchter soll vielmehr unbedingt weiter in der Lage bleiben, sein Schwein im Herbst oder später wirklich für sich hauschlachten zu können.

Waldenburg, den 19. Mai 1918.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Abgabe von Mastfutter.

Für den hiesigen Stadtbezirk und Gutsbezirk Schloß Waldenburg steht uns ein Posten geschrotetes Mastfutter zur Verfügung; dasselbe soll für Schweine, welche über 4 Monate alt sind, abgegeben werden.

Ausweise zur Empfangnahme des Schrotens sind bis spätestens Freitag den 26. Mai cr. im hiesigen Polizeibureau, Zimmer Nr. 20, gegen Zahlung des Kaufpreises abzuholen.

Waldenburg, den 23. Mai 1918.

Der Verbrauchsausschuß.
Dr. Erdmann.

Für unsere braven Truppen im Felde

werden noch Taschenuhren, Siebharmonikas, Tabak und Zigarren im Liebesgabenbüro Waldenburg entgegengenommen und edle Wohltäter um gütige :: Zuwendungen obengedachter Artikel ersucht. ::

Nieder Hermsdorf.

Um das Gedränge der Käufer in Fleischergeschäften nach Möglichkeit zu vermindern, ordne ich mit Wirkung vom Donnerstag den 25. d. Mts.

folgendes hierdurch an:

Die Käufer, deren Namen die Anfangsbuchstaben A bis M tragen, haben ihre Einkäufe

vormittags von 7-9 Uhr,

diejenigen mit den Anfangsbuchstaben N bis Z

vormittags von 9-11 Uhr

zu bewerkstelligen. In der kommenden Woche vom 29. d. Mts. an wechseln die beiden Gruppen dergestalt, daß für N bis Z die Verkaufszeit von 7-9 Uhr, für A bis M auf 9-11 Uhr festgesetzt wird. Dieser Wechsel soll sich von Woche zu Woche vollziehen. An den Eingängen der Fleischereien werden zur Vermeidung von Irrtümern jeweilig die Anfangsbuchstaben der an der Reihe befindlichen Gruppe ausgehängt werden. Die Fleischmeister werden bemüht sein, die Fleischstücke soweit als angängig vorgerichtet bereit zu halten, sodaß eine gegen den jetzigen Zustand raschere Geschäftsabwicklung gewährleistet erscheint, wenn sich die Käufer der neuen Anordnung fügen. Es ist somit jetzt völlig zwecklos, wenn sich die Käufer schon mehrere Stunden vor der Ladenöffnung an den Fleischergeschäften aufstellen, und die Polizeibeamten sind deshalb angewiesen worden, derartig verfrühte Käuferansammlungen vom Plage zu weisen. Im übrigen werden die Polizeibeamten dafür sorgen, daß stets nur soviel Personen die Fleischergeschäfte betreten, als diese bequem zu fassen vermögen. Den Anordnungen der Polizeibeamten ist unbedingt Folge zu leisten.

Auf vielfache Nachfragen bemerke ich schließlich noch, daß unter dem auf den Fleischmarken aufgedruckten $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ entsprechende Bruchteile der Wochenmenge, gegenwärtig also 100 bzw. 50 gr, zu verstehen sind (nicht $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Pfund).

Nieder Hermsdorf, 22. 5. 18. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Schweineschmalzverkauf.

Im Laufe der Woche kommt „Schweineschmalz“ zum Verkauf. Dasselbe ist zu haben zum Preise von 3,00 Mark je Pfund beim Konsumlager 4, Gewerbshaus Warenhaus und Kaufmann Hauschild, und zwar für alle diejenigen Personen mit einem jährlichen Staatseinkommensteuerbetrag von nicht über 26,00 Mk. Brotbuch und Zettelform beim Einkauf vorzulegen.

Der Käufer hat dem Verkäufer über den Empfang des zum herabgesetzten Preise erhaltenen Schmalzes zu quittieren.

In allen anderen als den vorstehend aufgeführten Geschäften wird das Schmalz zum Preise von 3,68 Mark je Pfund verkauft.

Nieder Hermsdorf, 21. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen erfolgt am 31. Mai 1918, vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Kassenlokal des hiesigen Amtsgebäudes.

Seitendorf, 22. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Plakate:

Von 1-2 Uhr geschlossen

sind zu haben in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Zahle jetzt hohe Preise!
Kaufe nur Freitag den 26. Mai von 2-6 Uhr

alle, auch zerbrochene Gebisse

im Hotel „Gelber Löwe“, am Markt, Zimmer 3, 1. Et.
Zahle pro Zahn bis 1,50 Mk.
Frau Willig.

Jagd von ca. 2000 Morgen

(event. kleiner) zu pachten gesucht, oder gegen Vereinbarung Abschluß erwünscht. Gef. Angebote unter „Jagd“ in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gasthaus

mit 34 Morgen geschlossen am Grundstück geleg. guten Acker und Wiese, schatt. Garten mit Kolonnaden u. Parkettfußboden, vollst. Inventar, 20 Min. vom Industrie-Grenzort, bald unter sehr günst. Beding. zu verkaufen. Anz. n. Uebereinkunft. Näheres bei **Oscar Feder, Waldenburg.**

Gebrauchtes Jagdgewehr bill. zu verkaufen bei Scharf, Waldenb. Neust., Gneissengraben 3. Die Beleidigungen gegen Frä. Anna Rausch nehme ich, schiedsamtlich verglichen, hiermit zurück und leiste Abbitte.

Frau Tepper.

Einkochgläser

alle Größen vorrätig.

Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Kopfläuse

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet. **Goldgelst** W. Z. 75198. radikal. Reinigt d. Kopfhaut, Befördert d. Haarwuchs. Verh. Haarausfall u. Zugzug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen. Desinfiziert. Vorbeugend geg. Infektionskrankh. Wicht. f. Schulkinder. Tausende v. Anerk. Nur 1. Kartonpaket à 0,60 u. 1,20 Mk. in Apotheken u. Drogerien. Zu haben i. d. Drogerie, Robert Bock, Drogerie, Sonne, Germania-Drogerie, Drogerie, z. Hasen, Waldenburg Neust., Bentscha, Schloss-Drogerie, Ober Waldenburg, Paul Heisig, Weissstein.

Einkochgläser

mit Verschluss

„Rex“ und „Saxonia“

empfiehlt

Ernst Münnich,

gegenüber

der kath. Kirche.

2 tüchtige Packer

für Inlandpackerei per sofort gesucht.

Carl Krister,

Porzellanfabrik,

Waldenburg in Schles.

Dame oder junger Mann,

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, zur Ausschilfe auf einige Wochen, event. auch für längere Zeit, zum sofortigen Antritt gesucht. Gef. Offerten mit näheren Angaben unter **H. W. 587** an die Expedition d. Bl.

Telefon Nr. 3

Das beste Mittel

zur Anpreisung von Neuheiten in jedem Geschäftszweige ist ausser zweckentsprechend abgefassten Inseraten unstreitig ein geschmackvoll gedrucktes Empfehlungs-Zirkular oder eine sauber ausgeführte Empfehlungs-Karte. Der praktische Geschäftsmann hat sich nach und nach dazu entschlossen, allen seinen Drucksachen grössere Aufmerksamkeit zu schenken, zumal das Publikum in heutiger Zeit gewöhnt ist, alle Drucksachen, Briefbogen, Rechnungen etc. in gediegener Ausstattung zu empfangen. — Zur Herstellung aller Drucksachen in schwarz und bunt für den Privat- u. Geschäftsbedarf empfiehlt sich zu zivilen Preisen die Buchdruckerei

Ferd. Domes' Erben

Gegründet 1846

Einziges Spezialgeschäft in Breslau

Trauer-Magazin August Benedix

Telephon 4010. Breslau, Ring 1, Ecke Nicolaistr.

Trauerkleider,

Kostüme, Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots, sowie alle zur Trauer erforderl. Gegenstände.

Auswahlendungen auf Wunsch ins Haus.

Maßanfertigung in kürzester Zeit.

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw. werden angef. (auch auf briefliche Bestellung). Meine Liebertexte liefere ich auch in vorzüglichster Originalversion mit Klavierbegleitung. **Tom,**

Cochiusstrasse 25, 1. Treppe.

Eine kleine Stube ist zu vermieten Töpferstrasse 9.

2 einz. Stuben bald zu verm. bei Th. Neumann, Hofstr. 9.

4- und 3-Zimmer-Wohnung zu verm. Mittelfr. 5, part.

Große Stube u. Küche, sowie einzelne Stube, Hinterhaus, bald oder 1. Juli zu beziehen Sonnenplatz 5, 1. Tr.

Kleine Stube für einz. Person 1. Juni zu bez. Näh. bei A. Frömberg, Kristerstr. 5, III.

Verbl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Unst. Studentenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Kleine Stube f. einz. Person Juli 3. verm. b. Hyballa, Hermsdorf.

Schöne Stube 1. Juli 3. bez. Ndr. Hermsdorf, Hütte, Mittelfr. 8.

Besseres Logis f. Herrn Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Karte zur Rückantwort beizulegen.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 24. Mai cr., 8 1/4 Uhr abends, in der Aula der katholischen Mädchenschule: Vortrag des Herrn Leutnant Schumann. **Strempel.**

Haude'scher Männerchor

Mittwoch abend:

Zusammenkunft

im „Konradtschacht“.



Unwiderruflich nur noch 3 Tage:

Glaubensketten.

6 Akte.

Jedes Wort der Reklame erübrigt sich für diese künstlerische Schöpfung von höchster Eigenart, denn wer sie sieht, ist überwältigt.

Deutscher Reichstag.

52. Sitzung. Montag, 22. Mai.

Am Bundesratsstich: Regierungskommissar. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr. Auf dem Platz des Abg. Dr. Spahn, der heute seinen 70. Geburtstag feiert, liegt ein großer Rosenstrauch.

Präsident Dr. Kaempf gedenkt in einigen warmen Worten dieses Tages.

Die Beratung des Etats des Reichsanhalts des Innern wird fortgesetzt. Ueber die Resolutionen soll erst am Mittwoch abgestimmt werden.

Beim Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ bespricht Abg. Kunert (soz. A.-G.) die Seuchenbekämpfung und Fragen der Volksernährung und begründet im weiteren den sozialen Antrag auf Mutterchutz und Säuglingsfürsorge. Mutterchutz ist der beste Säuglingschutz. Heute sterben Tausende von Säuglingen infolge fehlerhafter Behandlung, aber auch infolge der Armut, also als Opfer des Kapitalismus.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes Dr. Bumm: Es ist noch nie ein Krieg geführt worden, bei dem die Zivilbevölkerung so wenig von Seuchen bedacht wurde, wie der gegenwärtige. Es sind nur verschwindende Fälle von Cholera und Typhus eingeschleppt worden, wofür wir unseren Ärzten von Herzen dankbar sein können. Die Fälle von Diphtherie und Scharlach kommen auch im Frieden vor. Die Säuglingsfürsorge ist äußerst wichtig, um die Kindersterblichkeit einzudämmen, aber es ist uns schon gelungen, sie auf 15,1 herabzubringen. Es ist also nicht schlimmer geworden. Mit der Tendenz der Anträge und ihrer Beratung in der Kommission sind wir einverstanden.

Abg. Kunert (soz. A.-G.): Die Kinder- und Muttersterblichkeit muß noch sehr herabgedrückt werden.

Abg. Fischer-Dannow (Soz.): Die Sterblichkeit der Frauen hat im Kriege stark zugenommen, ebenso die der Säuglinge. In anderen Ländern ist (wie Redner statistisch nachzuweisen sucht) schon eine erhebliche Abnahme vor dem Kriege zu bemerken gewesen. Der Bundesrat muß für das Reich eingreifen.

Abg. Dr. Müller-Memmingen (F. Bp.): In der Bekämpfung des Geburtenrückganges sind wir alle einig, das ist der Kern aller Anträge, die am besten in dem Ausmaß zusammen beraten werden. Eine der größten Fragen ist aber die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der die Konferenz in Brüssel wichtige Anregungen gegeben hat. Es müssen Beratungsstellen für Prostitutionen und für Angestellte geschaffen werden, außerdem wir Abtrennung der Prostitution von der Bevölkerung fordern. Die Ausbeutung des Kuppelers Paragraphen hat sich als unheilvoll erwiesen. Die Prostitutionen befinden sich seitdem beständig auf der Flucht. Das Kapitel wird bestätigt, ebenso der Rest dieses Etats.

Wohnungsfürsorge.

Es folgt der Bericht der Wohnungskommission.

Abg. Dr. Jaeger (Ztr.): Wir brauchen ein gesundes Wohnungswesen. Ein großer Teil der Wohnungen in großen Städten liegt in dunklen Hintergebäuden.

Abg. Prinz Schöneck-Carolath (natl.): Gesunde Menschen zu schaffen, ist eine der wichtigsten Fragen. Der Reichstag hat diese Forderung schon vor 12 Jahren erhoben. Wüßte verlangt schon Daten statt Worten. Wie sehr sind aber diese Hoffnungen getäuscht worden! Die großen Schwierigkeiten, die der Regelung dieser Materie entgegenstehen, verkenne ich nicht, wir müssen aber doch endlich vorwärts kommen. Die Schaffung der Kriegerheimstätten ist dringend. Das Reich muß hier vorangehen, aber es hat die Grenze des Heimstätten-Gesetzes noch weiter zu strecken. Ich trete seit 25 Jahren für die Veteranen ein, aber die Früchte reifen doch nur sehr langsam. Mögen die verbündeten Regierungen endlich ihren Widerstand aufgeben!

Abg. Gähre (Soz.): Die Kommission hat mit großer Einseitigkeit gearbeitet, aber von Anfang an mit dem Widerstand der Regierung zu kämpfen, die immer daran festhält, daß das Reich mit der Wohnungsfrage nichts zu tun hat. Gegenüber dem „Nein“ der Regierung müssen wir uns in die Öffentlichkeit klärten.

Abg. Bartsch (F. Bp.): Das Wohnungskapitel ist deshalb so traurig, weil die verbündeten Regierungen der reichsgesetzlichen Regelung einen so hartnäckigen Widerstand entgegensetzen. Hoffentlich beginnt nun bald die Neuorientierung in der inneren Politik und hoffentlich kehrt der neue Besen im Reichsamt des Innern gut. Der Redner schildert im Anschluß hieran die gegenwärtigen Schwierigkeiten des Grundbesitzes, viele Hausbesitzer ziehen aus ihrem Besitz jetzt nicht die geringste Einnahme.

Abg. Dr. Arendt (D. Fr.): Die Wohnungskommission hat eine Reihe wichtiger Resolutionen gefaßt, auf die wir uns wohl einigen können. Das Reich kann nur auf dem Umwege über die Einzelstaaten praktische Wohnungspolitik treiben, weil es ihm an allen ausführbaren Organen fehlt. Das Wohnungsgesetz in Preußen wäre unzweifelhaft zustande gekommen, wenn der Krieg nicht ausgebrochen wäre. Für unsere Kriegsteilnehmer müssen Wohnungen und Heimstätten geschaffen werden. Den Hausbesitzern müssen wir über die schwere Zeit hinweghelfen.

Abg. Frommer (konj.): Mögen sich die Beschlüsse der Kommission bald in die Praxis umsetzen! Die Kriegsteilnehmer warten darauf.

Abg. Mumm (D. Fr.): Den Baugenossenschaften sollten auch weiterhin Darlehen zu mäßigen Zinsen gegeben werden, sie würden sehr segensreich.

Abg. Dr. Wirth (Ztr.): Durch die Kommunalisierung des Grund und Bodens werden wir sicher die Frage des Kleinwohnungswezens nicht vorwärts bringen.

Damit schließt die Aussprache über das Wohnungswesen.

Schluß ¼ 7 Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch den 24. Mai, nachmittags 1½ Uhr: Zentr.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Mai. Frühstückstafel beim Kaiser. Der Reichskanzler und die anderen in Berlin weilenden Minister und Staatssekretäre waren, der „B. Z. a. M.“ zufolge, gestern beim Kaiser zum Frühstück geladen. Ueber die Einladung bemerkt das „Berliner Tageblatt“: Politische Gründe für das Zusammenkommen lagen nicht vor, zumal der Kaiser schon an den beiden vorangegangenen Tagen Gelegenheit hatte, die schwebenden Fragen mit seinen Räten zu besprechen und zur Entscheidung zu bringen.

Der Kaiser empfing gestern vormittag den spanischen Botschafter Polo de Bernabe in Audienz.

— Aus dem Bundesrate. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung betreffend den Uebergang der Geschäfte der Reichsstelle für Kartoffelverförmung auf die Reichskartoffelstelle und der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Fleischwaren.

— Das Ergebnis der Verbungen der Schulen für die vierte Kriegsanleihe liegt jetzt vor. 509 Anstalten warben fast 47 Millionen. Darunter waren 387 Knabenanstalten, die 34 321 400 Mk. aufbrachten, 69 Mädchenanstalten mit 3 374 400 Mk., sieben Schulen für Knaben und Mädchen mit 112 000 Mk., 126 Seminar- und Präparanden-Anstalten mit 8 982 900 Mk. Die österreichischen Schulen haben bei der dritten Kriegsanleihe ein Ergebnis von 13½ Mill. Kr. erzielt.

— Freigabe von Verbrauchszucker. Aus Magdeburg wird gemeldet, daß die erste Freigabe von Verbrauchszucker an die Kommunalverwaltungen erfolgt ist, soweit die Lieferung im Mai im Betracht kommt. Ueber die Freigabe von Zucker zu Genußzwecken verläutet nur, daß sie sehr bald erfolgen soll.

— Gute Obsternte in West- und Mitteldeutschland. Ueber die Ausichten der diesjährigen Obsternte verläutet nach zuverlässigen Mitteilungen aus den obbautreibenden Gegenden West- und Mitteldeutschlands, daß die Steinobsternte durchweg einen guten Mittelertrag, Kernobst voraussichtlich eine ganz vorzügliche Kollekte liefern wird. Die Apfelbäume versprechen sogar eine überreiche Ernte. Auf den rheinischen Märkten gelangten bereits die ersten Frühfrüchte zum Verkauf.

Danzig. Die Unterschleife an der Danziger Technischen Hochschule. Die Unterschlagungen des seit 10 Tagen flüchtig gewordenen Rentanten der Techn. Hochschule in Danzig, Rudolf Both, belaufen sich auf rund 300 000 Mark. Die Ehefrau Boths in Zoppot ist wegen dringenden Verdachts der Mittäterschaft verhaftet worden. Die Ermittlungen nach Rudolf Both sind bisher erfolglos geblieben.

Donaueschingen. Verheerender Brand. Am Sonntagabend nachmittags brach in Unadingen in einem Hause Feuer aus, das schnell um sich griff und in fünf Stunden 13 Anwesen einäscherte. Das Vieh konnte gerettet werden. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

WZB. Karlsruhe i. B. Erkrankung der Königin von Schweden. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Ihre Majestät die Königin von Schweden ist am Sonntagabend plötzlich an einer akuten rechtsseitigen Mittelohrentzündung erkrankt, die den sofortigen Trommelfellschnitt notwendig machte. Das Allgemeinbefinden hat sich danach gebessert. Die Eiterentfernungen sind zurückgegangen. Es bestehen noch lokale Beschwerden am Ohr.

Nachrichten vom Auslande.

Frankreich. Die Tage des Ministeriums gezählt. Im „Nouveau Sinaire“ wird eine Schilderung des Wiederauftritts der Kammer gegeben, der folgendes entnommen sei: Briand machte gestern eine schlimme Viertelstunde durch. Er fühlte Todesangst um seine Regierung wehen. Einmal entging er ihm noch; denn es gab weder eine Abstimmung noch eigentlich eine Erörterung, aber der Verlauf der Sitzung war bedeutend. Die Tage des Ministeriums sind gezählt. Es lag etwas wie Sprengstoff in der Luft. Briand saß auf der Regierungsbank, flankiert von seinen Getreuen Malvy und Dalimier, links auf der Greifenbank Ribot und Meline, man fühlte allgemein die Entkräftung. Ribot ließ mit bebender Stimme aus einem Papier vor, das in seinen Händen zitterte. Am Schluß stellt das Blatt fest, daß Briand in der Zensurdebatte seine Rede unter eisigen Schweigen der Kammer hielt, von keinen Beifallsäußerungen ermuntert. Nur Meline drückte ihm die Hand, das war alles. Der Ministerpräsident werde aus dieser Sitzung die Lehren ziehen, die sie ihm erteilt habe.

Schweiz. Deutsche Kriegsranke und -Verletzte in der Schweiz. „S.-A.“ meldet aus Genf: Die Zahl der in Schweizer Kurorten untergebrachten deutschen Brustkranken vermehrte sich am 21. d. M. um 126, die zum größten Teil aus Dahomey und Marokko kamen. Gleichzeitig passierten den hiesigen Bahnhof etwa 100 Schwerverletzte, die nach Deutschland befördert wurden. Alle erhielten Geschenke von der deutschen Kolonie. Lebhaftige Aufmerksamkeit erregten auch fünf kameruner Beamtenfrauen, die sich im Zuge befanden.

Ehrenbezeugung für fremdländische Offiziere in der Schweiz. Ein Befehl des Generaladjutanten der schweizerischen Armee vom 18. Mai besagt: Ganz gleich wie die eigenen Offiziere und Unteroffiziere sollen in der Armee auch die fremden kriegsgefangenen Offiziere und Unteroffiziere begrüßt werden, welche in ehrenvollem Kampfe für ihr Vaterland wund und wundenlos geworden sind.

Bereinigte Staaten von Nordamerika. Staatliche Handelsflotte. — Höchststärke der Armee. Das Repräsentantenhaus hat die Schiffsahrtbill zur Begründung einer staatlichen Handelsflotte für den Verkehr mit dem Auslande angenommen. Die Bill hat den Senat noch nicht passiert. Das Repräsentantenhaus nahm auch den Bericht der Konferenz beider Häuser über die Armeevorlage an, durch die die reguläre Armee auf 210 000 Mann gebracht wird, die Streitkräfte der Einzelstaaten, die zum Bundeskriegsdienst verpflichtet sind, vom Präsidenten aufgerufen werden können, und die gesamte Höchststärke der Armee auf 680 000 Mann gebracht wird. Diese zweite Bill hat den Senat bereits passiert. (Reuter.)

Provinzielles.

Breslau, 23. Mai. Personalnachricht. Dem Berghauptmann und Oberbergamtsdirektor Dr.-Ing. Schmeißer in Breslau ist der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Range der Räte 1. Klasse verliehen worden.

— Sechs türkische Abgeordnete, die unter Führung des Vizepräsidenten der Kammer Hussein Dschawid Bey nach Deutschland gereist sind, um den Besuch der deutschen Abgeordneten zu erwidern, kamen am Montag nachmittag mit dem Balkanzug durch Breslau. Auf dem Hauptbahnhofe hatte sich Bürgermeister Dr. Trentin mit dem Landtagsabgeordneten Professor D. Dr. Otto eingefunden, um in der ersten großen deutschen Stadt die Gäste zu begrüßen. Die Gäste zeigten sich über die Begrüßung sehr erfreut.

— Die teuren Zwiebeln. Am 24. März d. Js. beobachtete ein Gewerbeschutzmann in der Markthalle am Ritterplatz eine Händlerin, die das Bünd Zwiebeln mit 30 Pfg. verkaufte, obgleich der Höchstpreis nur 15 Pfennige betrug. Der Beamte fährt ein und brachte die Verkäuferin, die Kräutereibesitzerstochter Meta Gr. aus Rundschieß, zur Anzeige. Zu ihrer Entschuldigung führte sie nur an, es sei jetzt alles so sehr teuer und die Leute vom Lande müßten auch alles teuer bezahlen. Wenn sie nicht die Preise bekämen, die sie fordern, dann sei es wohl besser, wenn alles an das Vieh verfüttert werde. Das Gericht belegte sie mit 60 Mark Strafe.

— Zwei Dienstmädchen. Am Sonntag wurden einer Gastwirtsfrau auf der Messergasse 2000 Mark entwendet. Der Verdacht lenkte sich sofort auf das Dienstmädchen. Bei einer Nachsuchung fand man auch das Geld in einer Ofenröhre versteckt vor, und das Mädchen gestand ein, in der Abwesenheit ihrer Brotgeberin das Verhältnis aufgebrochen und das Geld entwendet zu haben. — Aus dem Fenster gesprungen ist am Sonntag vom 3. Stock des Hauses Hohenzollernstraße 69 ein Dienstmädchen. Der Sturz hatte den alsbaldigen Tod zur Folge. Die Leiche des Mädchens, das erst vor kurzer Zeit in den Dienst eingetreten war und in Abwesenheit ihrer Dienstherrin aus unbekanntem Gründen den Tod gesucht hat, wurde nach dem Leichenhause geschafft.

Grünberg. Der zurückgehende Weinbau. Um dem langamen, aber stetigen Rückgang des Grünberger Weinbaues nach Möglichkeit Einhalt zu tun, hat der Kreisaußschuß Maßnahmen zur Hebung des Weinbaues getroffen.

Glogau. Eine Kuh mit dem Kriegskreuz. Eine rotgefärbte Kuh des Stellenbesizers D. Hoffmann in Friedemost warf vor kurzem ein schwarz-weiß gemustertes Kälblein, das rechtsseitig auf weißem Grunde eine tief schwarze Zeichnung besitzt, die genau der Form des „Eisernen Kreuzes“ entspricht. Der Besitzer gedenkt das originelle Tier, das man wohl mit Recht als ein Kriegskuriosum bezeichnen kann, großziehen zu können.

Landeshut. Der tragische Tod einer Wohltäterin. — „Eiserne Landeshüter“. Mit der am Donnerstag hier selbst im Alter von 59 Jahren verstorbenen Frau Mathilde Kallahn ist eine Wohltäterin der Verwundeten heimgegangen. Durch den Stich einer Nadel an der Spitze hatte sie sich eine Blutvergiftung zugezogen, der sie nach kurzem, qualvollem Leiden erlag. Unermüdlich war die Verstorbenen in ihrer Aufopferung für die Verwundeten, die im Reservelazarett bezug. Mariamentenstift untergebracht waren. Soweit ihre Zeit und ihre Mittel es nur irgend erlaubten, ersahen sie selbst bei den Verwundeten, um sie aufzuheitern und durch reichliche Liebesgaben zu erfreuen.

Es ziemt sich, der edlen Frau dafür an dieser Stelle ein ehrendes Gedenken zu widmen. — Die Ueberführung des „Eisernen Landesheilers“ vom Schießhause, seinem bisherigen Standorte, nach dem Rathhause ist erfolgt. Der trübsame Mitter wird im ersten Stockwerke des Rathhauses eine dauernde Stätte finden. Die Nagelungen erfolgen auch fernerhin.

ep. Schweißnig. Eine Panik im Zirkus Barum, die auf einen ruchlosen verbrecherischen Anschlag zurückzuführen ist, entstand vorgestern Abend. Als nach Beendigung der Vorstellung die weit über tausend Besucher des Zirkus ausbrachen und im starken Andrang nach den Ausgängen drückten, brach plötzlich einer der großen Tribünengänge zusammen, und mit den krachenden und splitternden Brettern wurden eine Anzahl Personen niedergebissen. Mehrere Personen hatten Querschnitten erlitten. Die Polizei nahm sofort die Untersuchung auf, und diese ergab, daß unter der zusammengebrochenen Tribüne zwei Stützen der Tragelassen absichtlich entfernt waren. Es ist anzunehmen, daß es sich um einen Mordakt irgendeiner Person handelt, um die Direktion zu schädigen.

Reichenbach. Einen großen Vertrauensbruch verübte ein hiesiger Lehrling, der von seinem Meister beauftragt worden war, in einer fremden Wohnung Arbeiten auszuführen. Nachdem dies geschehen war, vermisste die Dame einen wertvollen, mit einem Brillanten versehenen Ring und hielt infolgedessen bei dem inzwischen weggegangenen Lehrling mehrfache Nachfragen, die er verneinend beantwortete. Schließlich brachte er aber den Ring wieder. Eine polizeiliche Hausdurchsuchung bei dem leichtsinnigen jungen Menschen erwies, daß er aus jener Wohnung noch ein Medaillon, eine Schmucknadel und ein Etui gestohlen hatte.

Steinau a. O. 13 Wg. für ein Ei. Der Höchstpreis für ein Eifernetz ist hier auf 13 Wg. festgesetzt worden. Nachdem der Kreisaußschuß für die Eier einen Höchstpreis von 12 Wg. pro Stück festgesetzt hatte, waren solche hier am Orte und an den Marktagen fast gar nicht zu erhalten, während vorher ein reichliches Eierangebot vorhanden gewesen war.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 28. Mai.

* (Eisernes Kreuz.) Landsturmmann Schriftleiter Bruno Reiche, welcher in unserer Druckerei beschäftigt war, erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz. R. wurde bei Verdun schwer verwundet und befindet sich zurzeit im Militärhospital Eudenburg-Magdeburg.

* (Der Stenographenverein „Stolze-Schrey“) unternahm am Sonntag mit über 100 Teilnehmern seinen ersten diesjährigen Ausflug. Die Wanderung führte durch den Drechslergrund nach dem Stolze-Denkmal im Carlshain bei Charlottenbrunn, woselbst eine Gedächtnisfeier für den Altmeister abgehalten wurde. — Die Nagelung am Eisernen Bergmann wurde bereits am Sonnabend vorgenommen.

* (Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime) sind im Laufe dieses Jahres schon über 800 000 Mk. Zuwendungen zugegangen, die zur Ausführung der von der Gesellschaft geplanten neuen Heime in Württemberg, Westfalen, Brandenburg und Thüringen dienen sollen. Zu der Errichtung der weiter geplanten Heime sind aber noch erhebliche Beträge notwendig. Die auch in diesem Jahre ungewöhnlich starken Anmeldungen zu den bereits bestehenden Heimen der Gesellschaft zeigen, daß ein dringendes Bedürfnis für die Errichtung neuer Heime vorliegt. — Die im Taunusheim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime untergebrachten Verwundeten haben in Anerkennung der ihnen dort gewährten Aufnahme und Pflege einen Gedenkstein errichtet.

* (Lotterie.) In der Montag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 7. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 80 000 Mk. auf Nr. 219 590, 10 000 Mk. auf Nr. 166 179, 10 000 Mk. auf Nr. 177 596, 5000 Mk. auf Nr. 24 383, 179 256, 233 292, 3000 Mk. auf Nr. 7259, 81 646, 32 340, 38 938, 50 397, 50 436, 58 528, 59 408, 61 270, 60 187, 73 551, 74 694, 85 094, 91 166, 109 412, 109 875, 113 382, 119 383, 120 236, 148 605, 160 143, 172 821, 174 085, 174 712, 174 965, 181 606, 192 527, 199 612, 205 965, 206 650, 207 433, 211 408, 227 237, 229 243, 233 311. — In der Nachmittagsziehung fielen 10 000 Mk. auf Nr. 147 594, 5000 Mk. auf Nr. 69 292, 85 002, 86 126, 3000 Mk. auf Nr. 3870, 10 830, 11 143, 19 172, 38 478, 39 144, 58 061, 60 670, 61 230, 71 813, 73 955, 74 272, 80 646, 95 766, 108 493, 110 166, 121 652, 123 460, 146 665, 149 410, 153 733, 153 916, 154 402, 158 628, 193 734, 199 614, 200 824, 204 859, 208 980, 212 009, 214 619, 226 226, 228 868, 232 442. (Ohne Gewähr.)

Gründung von Kriegerheimstätten.

Diese soziale und vaterländische Frage hat durch den Krieg große Bedeutung gewonnen. Im hiesigen Kreise ist bereits in Wüstegiersdorf und Donnerau mit der Verwirklichung dieses Gedankens dank dem Entgegenkommen der Firma Meyer-Kaufmann begonnen worden. Um weiteren Kreisen die Möglichkeit zu geben, sich über diese bedeutsame Frage aufzuklären, war seitens des katholischen Arbeitersekretariats eine Konferenz einberufen worden, die am Montag im katholischen Vereinshause stattfand, und zu der außer Vertretern katholischer Arbeitervereine auch andere Interessenten geladen und erschienen waren, u. a. war auch Erster Bürgermeister Dr. Erdmann und ein Vertreter des Generalbevollmächtigten Regierungsrats a. D. Reindorf anwesend. Als Vertreter der Schlesischen Landgesellschaft war Herr Primmel aus Breslau erschienen, der sich ausführlich über die Grundsätze der

der Errichtung und Besiedelung von Kriegerheimstätten verbreitete. Seine Ausführungen sind von allgemeinem Interesse.

Die Schlesische Landgesellschaft ist ein vom Staat, der Provinz, der Schles. Landwirtschaft und schlesischen Genossenschaftsverbänden gegründetes gemeinnütziges Unternehmen. Interessentenkreise soll ein Einblick in die Gründung von Kriegerheimstätten als Kriegerheimstätten seitens der Schles. Landgesellschaft im Verein mit Kommunalverbänden und Stadtgemeinden geboten werden. Bisher sind in Schlesien in den Orten Wüstegiersdorf, Donnerau, Vollenhain, Glas, Reichenbach, Ohlau u. a. 800 fertige Anwesenheiten für Kriegerverletzte geschaffen worden. Doch kommen nicht allein Kriegsteilnehmer, sondern auch andere, Arbeiter, Handwerker, kleine und mittlere Beamte, für die Ansiedelung in Betracht, da es sich um eine allgemeine Kolonisation handelt. Referent beantwortete weiter ausführlich die Frage:

„Wer soll angesiedelt werden?“

Solche Ansiedler, die Fähigkeit zum landwirtschaftlichen Betriebe und gewisse Vorkenntnisse besitzen, und eine mäßige Anzahl beim Erwerb leisten können. Kriegsinvaliden wird diese durch die in Aussicht genommene Kapitalisierung eines Teiles ihrer Kriegszinsen geboten. Im allgemeinen sind zwei große Gruppen von Ansiedlungswilligen zu unterscheiden: 1. solche, die aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit ihren Hauptberuf machen (es werden bis 6 Morgen Ackerland einer Stelle zugewiesen), und solche, die die landwirtschaftliche Tätigkeit als Nebenbeschäftigung betreiben (Handwerker, Arbeiter).

Die Kosten der Kleinanwesenheiten betragen im allgemeinen 7000 bis 8000 Mk., je nach der Größe der Bodenpreise, die sich im hiesigen Kreise auf 70 bis 80 Pfennige für das Quadratmeter (bauertrag) stellen. In Vollenhain kostet das Quadratmeter 0,45 Mk., in Glas 1 Mk.

Ein Zehntel des Kaufpreises ist anzuzahlen und der Rest des Kaufgeldes von der Königl. Rentenbank oder der Schles. Landesversicherungsanstalt unter sehr günstigen Bedingungen für den Ansiedler bestehen. Die Königl. Rentenbank beleiht bis zu $\frac{1}{2}$ des Wertes des Kautengutes bei 4 Prozent Zinsen und $\frac{1}{2}$ Prozent Tilgung bei Untindbarkeit der Hypothek durch die Bank. Die Schles. Landesversicherungsanstalt beleiht bis Dreiviertel des Stellenwertes zu $\frac{3}{4}$ Prozent Zinsen und 1 Prozent Tilgung. Für das 1. Halbjahr sind keine Zinsen zu zahlen. Die 2. Hypothek wird von der Schles. Landgesellschaft zu höchstens $\frac{4}{5}$ Prozent Zinsen und auf mindestens 10 Jahr untindbar gegeben.

Kriegsverletzte und Kriegsteilnehmer kann auf Antrag bei der Schles. Landgesellschaft noch besondere Ermäßigung des Zinsfußes der Resthypothek oder Erlaß der Verzinsung gewährt werden, so lange die Kriegsteilnehmer die Stelle selbst bewirtschaften.

Das Haus (ein Einfamilienhaus) umfaßt im Erdgeschoß eine große Stube, eine große Wohnküche und Schlafkammer, und im Obergeschoß eine Oberstube, reichliche Keller- und Bodenräume, Stall für Kleinvieh, bei größeren Stellen besonderes Wirtschaftsgebäude mit Stall und Scheune.

An der Hand vorsichtig aufgestellter Berechnungen über den Ertrag aus dem zugewiesenen Ackerland wurde überzeugend nachgewiesen, daß die Verzinsung eine leichte ist, und neben den Annehmlichkeiten eines eigenen geordneten Heimes sich auch ein Nutzen herauswirtschaften läßt. Eine Aussprache schloß sich an die Ausführungen. Dem hiesigen Kreise mit seinem Mangel an Eigenproduktion landwirtschaftlicher Produkte, insbesondere dem so fühlbaren Gemütemangel, würde durch eine größere Zahl von Ansiedlungen, die den Markt mit größeren Mengen von Gemüse versorgen könnten, ein großer Dienst erwiesen. Selbstverständlich würde dann auch ein Zusammenschluß der Ansiedler zu erfolgen haben. Auch aus diesem Grunde sind Ansiedlungen erwünscht. Erster Bürgermeister Dr. Erdmann betonte, daß durch die Ansiedlungen die im Kreise bestehende Wohnungsnot gemildert würde, allerdings wäre dann auch die Schaffung von Zweifamilienhäusern zu erstreben. Die ausgelegten Pläne schon fertiger Ansiedlungen und Druckschriften fanden allgemeines Interesse.

Das Ergebnis der Besprechung war, daß nuncmehr auch weitere Kreise, besonders Kriegsteilnehmerfamilien, über die für sie so wichtige Frage aufgeklärt werden sollen. Druckfachen, insbesondere die lausend erscheinenden „Mitteilungen“, stellt die Schles. Landgesellschaft in Breslau jedem Interessenten gern kostenlos zur Verfügung. Anlässlich der vom Kriegsaussschuß für Konsumenten-Interessen im Juni stattfindenden Kriegsausstellung für Obst- und Gemüseverwertung, Kleingartenbau und Kleintierzucht wird seitens der Schles. Landgesellschaft ein kostenfreier Lichtbildervortrag über die Kleinanwesenheiten gehalten werden.

* **Ober Waldenburg.** Der Landwehr-Kameraden-Verein hielt am 21. d. Mts. seinen Vierteljahres-Applall ab, der vom Vorsitzenden, Bergverwalter Leupold, mit einer Begrüßungsansprache und einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Dem stellv. Vorsitzenden, Kamerad Heide, wurde namens des Vereins nochmals herzlichstes Beileid zu dem schweren Verlust seiner beiden Söhne ausgesprochen. Kamerad Richard Kaiser, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde als Mitglied in den Verein aufgenommen. Herr Heide erzählte, wie seine Söhne aus dem Felde hierhergebracht worden sind. Weiteres Interesse fand der Vortrag des Kameraden Wutte über die Erfolge der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere. Mit dem Kaiserwort „Dennoch!“ wurden vom Vorsitzenden in seinem Schlusswort alle Sorgen und Widerwärtigkeiten, welche Volk und Heer treffen, beleuchtet; aber dennoch wollen wir durchhalten, und dann wird und muß auch der Sieg auf unserer Seite sein. Mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf unser Vaterland wurde der Applall geschlossen.

* **Dittersbach.** Die Jungmänner-Abteilung des Evangelischen Jugendvereins unternahm am 14. d. Mts. unter Pastor Jentschs Leitung eine Wanderung von

Zannowitz über Volzenschloß, Fischbach, Bärndorf, Buche, Friesenheide, Rotzenbach, Schreibendorf nach Vandesbut.

* **Gotteberg.** Kriegswahrzeichen - Nagelung. Der fünfte Nagelungs-Sonntag brachte mit 735,40 Mk. ein recht erfreuliches Ergebnis.

* **Ober Hermsdorf.** Zum zweiten Male entlaufen ist das Schulfädchen Ida Kiffnel, das sich im hiesigen Rettungshause befindet. Vor einigen Wochen entließ sie das erste Mal und nahm ein Paar neue Schuhe mit, die sie verkaufte und sich Lebensmittel besorgte. In Breslau wurde sie festgenommen und wieder in ihre Heimat gebracht. Nun ist sie wieder verschwunden und niemand weiß, wo sie hin ist.

* **Salzbrunn.** Eisernes Kreuz. Dem Bergbauer Emil Wilsch von der Davidgrube wurde für Tapferkeit vor dem Feinde auf dem hiesigen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen.

* **Blumenau.** In der gut besuchten Versammlung des katholischen Volksvereins wurde nach einem Vortrag des Pfarrers Heidenreich beschlossen, dem Borromäusverein mit 6 Mk. Jahresbeitrag beizutreten. Arbeitersekretär Wilschke sprach über „Volksnahrungsfragen“. Der Verein wird an der gemeinsamen Tagung des Dittmannsdorfer und Charlottenbrunner Vereins am 18. Juni in Steingrund teilnehmen. Ebenso werden der Hausdorfer Arbeiterverein und der Elbsaß-Verein Blumenau zu dieser wichtigen „Caritas“-Versammlung sich einfinden.

Aus benachbarten Kreisen.

* **Rothenbach.** 1½ Stunden unter Kohlen vergraben. In der Ausübung seines Berufs verunglückte am Freitag vormittag auf dem Marschacht der Kohlarbeiter Adolf Krieger aus Wittgenborn. Beim Umstellen des Schütters geriet er mit der herabgleitenden Kohle in den Kohlentrichter und wurde verschüttet. Nach 1½stündiger Bemühung gelang es, ihn aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Trotz erheblicher Quetschungen der Brust und Verstauchung der Hand konnte der Verunglückte seine Arbeit wieder aufnehmen.

* **Rothenbach.** Die Pflegetinge des Reservelazarets Landesheut als Gäste der Gemeinde. Seit 14 Tagen herrschte hier unter Jung und Alt große Freude darüber, daß 70 bis 80 Krieger aus dem Reservelazarett Landesheut uns besuchen wollten. Als sie jetzt hier eintrafen, war die Opferfreudigkeit der Einwohner groß; jeder wollte beistehen zu den Gaben der Liebe. Die wenigen Wirtschaftler spendeten hinreichend Eier, Butter, Milch und Weichkäse, die Geschäftleute Zigarren, Zigaretten, Kaffee, Kakao, und 141 Einwohner Goldbeträge, sodaß es möglich war, den Verwundeten eine große Freude zu bereiten. Sie kamen mit dem Nachmittagszuge, begleitet von dem Oberarzt, dem Lazarett-Arzt, dem Feldwebel und 6 Schwestern unter Führung des Predigers Falkenstein. Im „Krug zum grünen Kranz“ wurde ihnen von 16 Damen der Kaffee gereicht. Appetit war reichlich vorhanden. Für die zur Verfügung stehende Zeit war ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Bei dem um 1/8 Uhr beginnenden reichlichen Abendbrot nahm Prediger Falkenstein Gelegenheit, allen Einwohnern herzlich zu danken. Den Schluß bildete eine Verlosung, bei welcher jeder Kriegermann einen Gewinn erhielt. Jedem Teilnehmer blühte dieser Tag in dankbarer Erinnerung bleiben.

Vermischtes.

W.B. Die deutschen Kriegsgefangenen in England. Der „Motherdamsche Courant“ meldet aus London: In Beantwortung einer Anfrage erklärte Lord Newton gestern im Oberhause, daß zwischen 2000 und 3000 deutsche Gefangene unter englischer Aufsicht verwendet werden, der Stimmung von Waren in den französischen Häfen abzuheilen. Die Kriegsgefangenen werden auch dazu benutzt, in Schottland Holzarbeiten zu verrichten. Bürgerliche Internierte würden nur dann zu Arbeiten verwendet, wenn sie selbst damit einverstanden seien. Ein Teil von ihnen werde in Steinbrüchen, zur Anlage von Wegen, auf Farmen zum Torfstechen und zur Herstellung von Birken und Pflästen verwendet. Es würden sowohl von den Gewerkschaften als auch von den Arbeitgebern der Einstellung von Gefangenen Schwierigkeiten in den Weg gelegt.

Von den Lichtbildbüchern.

Union-Theater. Das in Breslau und auch hier mit so großem Erfolg aufgeführte sensationserregende Filmdrama in 6 Akten: „Glaubensketten“, mit interessanter Handlung, Rezitation und Musik, „Eine Tragödie des Menschen“, sollte jeder sehen, denn selten ist ein besseres Werk geschaffen worden. Die dramatische Wirkung des spannenden Szenenaufbaues ist unübertroffen großartig. Die neuesten National-Kriegsberichte enthalten viel lehrreiches.

Jogal Rasch und sicher wirkend bei:
Gicht Hexenschuss
Rheuma Nerven- und
Ischias Kopfschmerzen
Nervgl. glanz. begutacht. - Hunderte von Anerkennungen. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit des Präparates überzeugen. „Jogal-Tabletten“ sind in allen Apotheken erhältlich. Preis pro Packung 3,50 Mk. Probepackung 1,40 Mk.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

der Puffschlag eines Pferdes ihn rasch sich in das Gebüsch unter dem Fenster lancern.

Seine Augen bohrten sich in die Dunkelheit — der Reiter kam näher — Verdammt! Der Mond.

Sein Hauptmann ritt vorüber. Er sah ihn nicht. Erblute zum Dorfe hinaus. Dort um die Ecke, durch den Wald zum nächsten Dorf! Und allein! Noch verharrete er regungslos — Da! Was war das?

Ueber ihm das Fenster! Es stand jetzt offen. Des Wirts Tochter lehnte sich hinaus und sah dem Reiter nach. Hinter ihr drei Männer. Und sie flüsterten! Französisch. Er verstand kein Wort.

Leise zogen sie sich zurück. Geräuschlos schloß sich das Fenster. Das Licht flammte im Zimmer auf. Und drei Männer verließen das Haus.

In Michael Schramm's Pulsen jagte das Blut. Er wollte fort — und blieb. Ihm war die Kehle wie zugeschnitten. Was wollten die drei? Wenn er schwieg und ging? Er nahm ihm die Knöpfe! Knackend zerbrach ein Ast, auf welchen er getreten, und —

„Michael!“ erscholl's leise von oben.

„Julienne!“ Vergessen war der Hauptmann, vergessen die drei! Sekunden nur, dann stand er neben ihr.

„Bist Du lange hier?“

„Ja!“

Sie fuhr zusammen.

„Hast Du den Hauptmann gesehen?“

„Ja!“

„Und die drei?“

„Ja!“

Eine tödliche Angst malte sich auf ihrem Gesicht. Er starrte zu Boden.

„Du hast sie — nicht gesehen, Michael!“ sie preschte ihm die Hände, ihr heißer Atem freiste sein Gesicht!

„Ich sah die drei und den Hauptmann!“

„Er hat Dich bestraft —“

„Laß mich los!“ Er wollte fort, da warf sie sich ihm an die Brust, ihre Rippen preschten sich in langem Auf auf seinen Mund. Wonach er gelehrt, wonach er gebüßet!

Erstarrt, willenlos stand er, wie Blei lag's ihm in den Gliedern.

„Du sahst niemand, Michael!“ Ihre Kniee erstickten ihn.

War das ein Schuß?! Mit einem jähen Ruck entwand er sich ihrer Umarmung, stieß sie von sich —

„Tu es kon, cochons allemand!“ zischte sie und spuckte ihm ins Gesicht! Und dann war er allein. Der Schlüssel drehte sich von außen im Schloß!

Erkämpfte er? Herrgott, der Hauptmann! Und die drei Männer!

Klirrend flog das Fenster aus dem Rahmen. Ein Sprung, und er war unten.

Michael Schramm tastete nach dem Stiefel. Gottlob, sein Messer war da. Er rasste die Straße entlang. Zum Walde.

Vorsichtig schlich er vorwärts. Der Mond war sweben aus dem Gewölk getreten. Dort wand sich eine biegsame Gestalt durch den Ginsten. Julienne!

Seine Hand lockerte das Messer, doch er stieß es zurück und folgte ihr lautlos. Wie Katzen schlüchen die zwei durchs nasse Gestrüch.

Jetzt, am Hohlweg machte sie Halt. Und was er sah, das jagte ihm genug: ein Drahtseil in Fackelhöhe spannte sich über den Weg, hinter dem Strauch die drei!

Das Mädchen näherte sich den Männern, erregt raunte sie ihnen etwas zu — da, in nicht weiter Entfernung das Wiehern eines Pferdes!

Michael Schramm stand sprungbereit, in der Rechten das Messer! Noch einen Augenblick, der Reiter mußte zum Sturz kommen, wenn er jetzt nicht handelte:

„Herr Hauptmann! Runter vom Pferd! Hierher!“ brüllte er und sprang vor.

Sein Messer bohrte sich in den Hals des ersten: der Wirt Didier rächelte im Moos sein Leben aus. Trüben ein kurzes Ringen: dann krachte des Offiziers Browning.

Nur zwei Gestalten eilten davon. Ihnen nach Michael Schramm.

Da griffen seine Fäuste zu: ein kurzer Aufschrei, der Todesstreich eines Mannes! Weiter! Das Mädchen, das ihn genarrt, das ihn betrogen, das ihm ins Gesicht gespielt — die Julienne mußte er haben! Da war sie!

Noch einige Schritte — schon wollte er seiner Beute sich sichern — ein peitschenartiger Knall — Michael Schramm griff mit der Hand zur Brust — und sprang weiter — und taumelte — und stürzte schwer zu Boden. Von dannen jagte das Mädchen. —

Michael Schramm lag still und blaß in den Kissen. Ein flüchtiges Rot huschte vorübergehend über seine schalen, eingefallenen Wangen, als sein Hauptmann an das Lager trat.

„Ich danke Ihnen, Michael Schramm! Und dies als äußeres Zeichen für Ihren Helbenmut!“ Er legte das schlichte Kreuz aus Eisen auf die Dede. Dieser neigte er sich zu dem Schwerverwundeten, dem das Blut noch das Lebensflämmchen auf kurze Zeit aufklammern ließ.

„Grenadier Schramm wird für sein tapferes Verhalten zum Gefreiten ernannt!“ er brüllte ihm die beiden unscheinbaren feldgrauen Knöpfe in die Hand.

Und diese fest in die erkaltende Rechte pressend, ging Gefreiter Michael Schramm hinüber zum großen Appellplatz. —

Draußen, hinter der Mauer des Didier'schen Gehöftes, krachte vor dem Grabe, das jemand selbst sich hatte schaufeln müssen, eine Salve. —

Tageskalender.

24. Mai.

1619: Phil. Wouwermann, Maler, * Haarlem († 19. Mai 1668, das.). 1872: Julius Schnorr v. Carolsfeld, Historienmaler, † Dresden (* 26. März 1794, Leipzig).

Der Krieg.

24. Mai 1915.

Im Osten reichte sich für die Verbündeten Erfolg an. Bei Koffin wurde den Russen die Wüste, das von deutschen Truppen besetzte Kurland wiederzugewinnen, endgültig vereitelt; die ankommenden deutschen Truppen warfen den Feind über die Dabissa und machten 2500 Gefangene. Am selben Tage machte die Armee Madusen am Sar, um Radymno, einen umfassenden Sturmangriff, als dessen Frucht ihr die starkbesetzten Orte Trohojow, Radymno, Wysocka, Ostrow, Wietkie, Matowiska und mehrere wichtige Höhen in die Hände fielen. Ueber 21 000 Gefangene wurden gemacht. —

Zur selben Zeit, als der Tagesbefehl des Königs von Italien ertönen, in dem er von der kriegserklärenden Trikolore im voraus redete, beschloß die österreichische Flotte in der Nacht, die der Kriegserklärung folgte, die italienische Ostküste bei Venedig und Ancona, bereits erheblichen Schaden anrichtend und nicht wenig die Italiener in Bestürzung und Schrecken setzend.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 121.

Waldenburg, den 24. Mai 1916.

Bd. XXXIII.

Erlösung.

Roman aus dem Weltkrieg von Max A. Müller.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

Am schönsten war es da draußen aber in der frühen Frühe, wenn die Schläfer erst ans Aufstehen dachten. Dann gesiel es Eliza Romanescu, die einsamen Wege zu gehen. Freilich durfte man noch nicht daran denken, mit einem guten Buch draußen zu sitzen und dem Erwachen des Frühlings zuzusehen; dazu war es zu rau und feucht. Aber es wanderte sich so heimlich und zufrieden, man war sich selber ganz gegeben!

Ein Jäger, der hoffnungsvoll dem Revier zustrebt, kann den Humor gründlich verlieren, wenn ihm als erste die Kräuterfrau aus der Vorstadt grinsend entgegenhumpelt. Und die alte Heze weiß das und freut sich drüber. Ein junges hübsches Mädchen aber verheißt ihm frohes Gelingen seines Vorhabens. — Überglaube war des Oberstleutnants Priibibovic schwächste Seite nicht, aber als er jetzt in aller Frühe in den Topshider Anlagen dem Fräulein Romanescu begegnete, erwachten die wilden Jägerinstinkte in ihm.

Eliza, die wohl noch gehofft hatte, mit einem Gruß im Vorbeigehen davonzukommen, erkannte bald, daß ihr der helle Morgen verdorben werden sollte; denn Priibibovic beeilte sich, sie anzureden, und wie wohl Eliza ebenso deutlich wie höflich meinte, sie wünsche ihn nicht aufzuhalten, ging er in der nächsten Minute hartnäckig an ihrer Seite, den Weg zurück, den er eben in schneidender Eile gekommen war. Der Offizier gewann nicht, wenn man ihm im vollen Tageslicht ohne den Lichtdunst und Brunk des Ballhaales in das leidenschaftliche Gesicht sah, das in gewissenen Augenblicken geradezu abstoßend wirken konnte.

Eliza war heute nicht so selbstbeherrscht wie sonst; sie hatte sich dem schönen taufreischen Tag so ganz hingegen; eine Art Sehnsucht war über sie gekommen, in die nun diese Begegnung mit arger Störung hereingeplatzt war. Es mochte ihr daher gleichgültig sein, daß der Widerwille über die ihr aufgedrängte Begleitung in ihren Zügen zu lesen war. Wie verführerisch aber ihre frische Schönheit im einfachen Morgengewand, in dieser Mischung mit einem Widerstand, der ihn reizte, auf diesen Mann, der nicht bei seinem ersten Abenteuer war, wirken mußte, das war ihrem kenschen Wesen unbekannt; aber unwillkür-

lich flöhten ihr die begehrlichen Augen neben ihr Furcht ein. Das waren nicht mehr harmlose Liebenswürdigkeiten, die er sprach, — alles nahm einen bösen Sinn an, wie der rote Schein, der so häufig in seinem Blick hervortrat. Es war ihr, als müßte sie um Hilfe rufen —, da hatte er sie schon an sich gerissen, wie eine wehrlose Beute, und brennend lag sein Mund auf ihrem Arm, ihrem Hals, näherte sich ihrem abgeboogenen Gesicht. Zorn, Scham, Angst, lebende Angst erfüllte sie; dann aber gab ihr der Gedanke, daß sie nur selber sich helfen konnte, die Kraft wieder, die der Ueberfall ihrem selbstbewußten Wesen fast geraubt hatte. Sie schlang dem Rasenden ins Gesicht und riß sich auf einen Augenblick los. Raum atmete sie frei, da zog sie sich blitzschnell eine Haarnadel aus den Flechten, bereit, sich mit jedem Mittel zu verteidigen —, es bedurfte dessen nicht mehr — neben ihr stand, wie aus dem Boden gewachsen, Herr v. Verhoben, der ohne ein Wort zu sprechen ihr seinen Arm reichte und sie fortführte, der Stadt zu. Dunkel erinnerte sie sich dessen, daß sie vor Scham hätte in den Boden sinken mögen. Aber die Haltung des Deutschen war tadellos, seine Verbeugung beim Abschied tiefer als je; mit keinem Wort hatte er versucht, Aufklärung zu erhalten oder gar sie zu beruhigen. Und doch war ihr das noch demütigender als — als das andere!

Sobiel war sicher, den Oberstleutnant Priibibovic konnte sie sich jetzt vom Leibe halten; der wagte nach seiner ehrlosen Handlung jedenfalls nicht mehr, ihr unter die Augen zu treten. Freilich, ihrem Vater durfte sie von dem Vorfall nicht sprechen, wenn sie ihm nicht die Waffe geradezu in die Hand drücken wollte, gegen den Schänder ihrer Ehre und Beleidiger seines Namens. Sie mußte außerdem, wie Herrn Romanescu derartige gewalttätige Auseinandersetzungen, gelinde gesagt, gegen die Natur gingen, und mutete ihm die Aufregung lieber gar nicht zu; sie hatte ihren Papa eben doch lieb, obwohl oder eben weil sie mit ihrem klaren Verstand alle seine Schwächen durchschaute.

Daß v. Verhoben darauf brennen mußte, den enklarten Nebenbuhler für seine Ehrlosigkeit zu züchtigen, kam ihr wohl in den Sinn, aber abgesehen davon, daß er in der Bestrafung des Oberstleutnants dem Vater nicht vorgreifen durfte, mußte er fürchten, die Dame bloßzustellen; Eliza vertraute seinem sicheren Takt, daß er sich zurückhalten werde. Merkwürdig eigentlich, wie sicher sie dessen war! Sie erklärte sich das nicht, obwohl sie in diesen Tagen nur zu oft an den Deut-

schen dachte, und eine glühende Scham wollte sie jedesmal überlaufen; dann aber sah sie wieder sein ruhiges Gesicht neben sich in jener schrecklichen Stunde, und es kam ihr auf einmal so selbstverständlich vor, daß bei diesem Mann ihr Ruf in sicheren Händen liege. Dann wieder drückte sie das Bewußtsein zentnerschwer, ihm Dank zu schulden und unendlich verpflichtet zu sein. Und sie wollte keine solche Kette tragen, keinem verpflichtet sein, am allerwenigsten diesem Deutschen. Wenn er sie doch nur durch eine Taktlosigkeit dieser Dankeschuld entheben möchte; ach, wie wünschte sie sich das, um ihm dann triumphierend ins Gesicht sagen zu können: ja, ich hasse dich, gerade so wie diesen Serben, und bin froh, daß ich dir nichts zu danken habe!!

Wo war ihre Ruhe von vordem hingekommen? Sie merkte, daß sie vor Leidenschaft und Aufregung weinte und furchtbar litt an dieser Uneinigkeit mit sich selbst. Ruhelos wanderte sie im Zimmer auf und ab; gedankenlos umfaßte ihr Blick all die vielen kleinen Säckchen, die den Frauen teuer sind. Liebe Erinnerungen und gleichgültige Cadeaux reichten sich auf dem stillvollen Schreibtisch, wie auf kleinen japanischen Tischchen. Durchs Fenster drang das Geräusch der Hauptstraße zum Ohr wohl, aber nicht zum Gehör. Draußen liefen die Hunderte und Tausende wie immer ihres Wegs. Wie viele kamen täglich dieselbe Straße herauf, herunter, bis ihr Gang, ihre Haltung und Art sich dem Auge wie Bekannte einprägten, und doch waren es Namenlose, nach denen man nie fragte und die man von selbst vergaß, wenn man sie nicht mehr sah. Denn keine Beziehung verknüpft sie mit Dir; ganz mechanisch faßt sie das Auge, ohne daß Dein Gedankengang unterbrochen wird.

Aber unwillkürlich kehrt Dein Blick ins Bewußtsein zurück, wenn aus dem Schauen ein Erkennen wird, ein erstauntes, erfreutes oder erschrecktes Erkennen! Wär's möglich? Ist das nicht...!

Ja, er ist es wirklich, der mit Papa die Straße heraufkommt, ihm die Hand schüttelt, als wäre nichts geschehen; nein! er hat sogar die Freiheit, vor dem Weggehen hier herauf zu schauen. Sie zuckte zurück. Ein jähes Erwachen kommt über die Träumerin, eine wilde Angst vor dem Erbärmlichen, der wohl gar meinte, er könne sie, Eliza Romanescu, zu seiner Sklavin machen, indem er sie kompromittierte? Ein gefährliches Netz fühlte die Arme sich um sie zusammenziehen; nur ein scharfer Schnitt konnte sie befreien. Armer Papa! Jetzt konnte sie ihn nicht mehr schonen, er mußte sein Rind decken!

Der Gesandte fiel aus den Wolken, als er seine Tochter erzählen hörte. Das war doch nicht möglich! Was? Bribibovic, dieser allmächtige Mann am Hofe, sollte zu solchen Mitteln gegriffen haben, er, der ja nur einen Antrag zu machen brauchte, und jeder Vater, also auch er, der Ge-

sandte, würde mit Freuden Ja und Amen sagen. Welche Aussichten eröffneten sich ihm dann in der Zukunft durch diese Verschönerung!

Eliza traute ihren Ohren nicht, als sie endlich verstand, wie ihr Papa die ganze Sache aufsaß. Empfindend er denn gar nicht die Beleidigung, daß der Oberstleutnant gewagt hatte, seiner Tochter, deren Ruf unbescholten war und deren Hand jedem Bewerber Ehre brachte, zu begegnen wie einer von jenen Damen, die man liebt, aber nicht heiratet? Ja! auch der Gesandte mußte zugeben, daß die Sache nicht ganz in Ordnung sei. Es leuchtete ihm ein, daß er Bribibovic für die Herabwürdigung zur Rede stellen müsse; er redete sich jetzt sogar in heftigen Zorn und befahl, sofort anzupacken, da er den sauren Gang gleich machen wollte.

Eliza aber war ganz stumm geworden, als der Vater sich zu erheben anfing. Zu spät hatte sie eingesehen, daß er sie gar nicht verstanden hatte.

Zum ersten Mal begriff sie, wie dieses Diplomatenleben mit seinen ewigen Anpassungen und Kompromissen einen schwachen Charakter derart beeinflussen kann, daß er die Gebote der Ehre nicht einmal mehr in dem Sinne versteht, wie sie doch durch den Coder seines eigenen Standes festgelegt sind. Es reute sie jetzt doppelt, dem Vater ihr unglückseliges Geheimnis verraten zu haben. Sie hoffte keine Hilfe mehr von ihm gegen die Gefahr, die von Bribibovic drohte; ja es markierte sie der Verdacht, Papa könnte nun auch Verhören in einer Sache seine Erkenntlichkeit zeigen wollen, wo dieser keinen Dank erwarten durfte.

Ihr Kopf fieberte; so saß sie den ganzen Abend und aß nicht und trank nicht. Der Wagen kam zurück und Erzellenz stieg sofort zu seiner Tochter hinauf. Die Sache sei aus der Welt, kein Skandal zu befürchten. Bribibovic habe sich entsprechend entschuldigt. Fräulein Eliza hätte jedoch sein Benehmen durchaus irrtümlich gedeutet, er werde es sich zur Ehre nehmen usw. Sie solle, meinte nun Erzellenz, ihre Mädchen-Grille nicht übertreiben und das Kind mit dem Bad ausschütten, derlei Sachen kämen auch sonst mal vor!

Von den Mengsten der stolzen und reinen Seele seiner Eliza sagte er nichts und davon verstand er auch nichts. Aber er sagte auch nichts davon, daß der Herr Oberstleutnant ihm einen heillosen Schrecken eingejagt hatte: er sei in dieser Sache selbst der Beleidigte und fest entschlossen, von dem deutschen Springinsfeld für seine herausfordernde Haltung in einer Sache, die ihn nichts anging, Rechenschaft zu fordern. „Ja, dann ist der Skandal da!“ hatte Erzellenz Romanescu verzweiflungsvoll geantwortet, was Bribibovic sehr gleichmütig bestätigte. Der Gesandte hatte daher den Oberstleutnant mit aufgehobenen Händen beschworen, von einem Schritt

abzusehen, der seinen Namen unter die Leute bringen und seine Stellung kompromittieren müsse. Bribibovic hatte nur zögernd nachgegeben und versichert, er bringe dieses große Opfer als Mann und Offizier nur in der bestimmten Hoffnung, Erzellenz werde ihm die Wege bei seiner Tochter ebnen, die augenscheinlich aus einem Mißverständnis zuviel mache, als daß man nicht argwöhnen sollte, sie wolle damit vielleicht einem jüngeren Bewerber, der sich bei ihr einschmeichle, einen Vorsprung vor dem reiferen, ernstern, aber auch ungleich einflußreicheren Mann verschaffen. Erzellenz würde derartige Mädchenlaunen wohl richtig einzuschätzen wissen.

Und Erzellenz kehrte von seinem diplomatischen Ausflug befriedigt zurück und redete nun zu seiner Tochter wie ein Buch. Inzugesheim nahm er sich vor, diesem Verhören auf die Finger zu passen.

Und indes Eliza, endlich allein, in ihrem Schlafzimmer in die Kissen weinte, mochte der schlaue Bribibovic sich über den Erfolg seiner Lügen ins Häuschen lachen.

(Fortsetzung folgt.)

Gefreiter Michael Schramm.*)

Einer wahren Begebenheit nachgezählt
von Hans Norden,

3. B. Unteroffizier d. Landst. im Westen.

(Nachdruck verboten.)

Gr. Am Eingange des französischen Kantonnementsdorfes stand eine Kompanie. Der Hauptmann war zum Maire geritten, um ihm den Befehl der Division zu überbringen: der Ort wird wieder — dauernd — mit einer Kompanie belegt, da gegen die Bevölkerung der Verdacht besteht, Franktireurs Unterschlupf gewährt zu haben. Eine Gruppe mit geladenem Gewehr folgte unter Führung eines Offiziers und machte vor der gegenüberliegenden Wirtschaft Halt. Nach kurzer Zeit las man an der Haustür von „Diters Wirtschaft“: „Verbieten für Militärpersonen!“ Und als der Leutnant auf eine Fensterlade des benachbarten Schulhauses weit sichtbar „Wachtlokal“ geschrieben hatte, da blieben dem Maire, dem Wirt und dem Lehrer zunächst noch einige Augenblicke Zeit, um sich von der Ueberraschung zu erholen. Aber nicht lange. Im dröhnenden Gleichschritt kamen sie die Straße herauf, die Verhafteten, die Gefürchteten.

Und dann waren sie auch schon in den Häusern.

Zu zweien. Zu dreien! Voilà!

Nicht weniger als sechs! Oh, la, la!

Ein Unteroffizier und zehn Mann! Malheur!

Wo Stroh sei? Eier! Butter! Käse! Mon Dieu, ses boches — aber sie zahlten mit blankem, richtigem Gelde.

Grade an den Marktplatz, neben die Wirtschaft, hatte man ihnen die Wache hinsetzen müssen. Der Didiere hatte gesucht und die Faust geballt, natürlich nur, als es niemand sah. Und die Juliette, des Wirtes Tochter, schob haßerfüllte Blicke nach drüben, wo soeben der Hauptmann sein Quartier bezogen hatte. Gewitter-Schwüle lag über dem ganzen Dorf. Man heulte, man grollte, man schwur im geheimen, sich zu rächen — wenn — — ja, wenn — —

*) Vom Oberkommando zur Veröffentlichung genehmigt.

Auf der Wache hatten die Feldgrauen sich eingerichtet.

„Wer hat die erste Nummer?“ Der Wachhabende fragte seine Mannschaften.

„Gefreiter Schramm!“

Da patrouillierte er soeben vorüber.

Michael Schramm, der selten mit jemand sprach, keinem seine Freundschaft geschenkt, nie nach einem Mädchen geschaut hatte: Gefreiter Schramm, das Urbild deutscher Kraft, das Muster eines Soldaten.

Gleichmäßig schritt er auf und nieder, hin und her. Juliette Didiere stand im Tor und bohrte ihre Augen in die Riesengestalt des Grenadiers.

Warum er wohl nicht aufschaute und sie ansah? O, sie würde diesen blonden Hünen ebenso narren, wie sie's schon so oft mit den „boches“ gemacht hatte! Und wenn der Gimpel auf den Bein gegangen war, dann wollte sie ihn anlachen. Vielleicht plauderte der verliebte Preussener etwas aus!

Warum dieser da sie nicht beachtete? Da würde sie ihn einfach dazu zwingen. Und langsam ging das Mädchen über die Straße. Unmittelbar an ihm vorüber. Nur einen flüchtigen Blick! Aber wie sie ihm in die Augen sah!

Michael Schramm stutzte. Nur einen Augenblick. Dann schritt er weiter. Sie kehrte zurück. Er achtete ihrer nicht. Gleichmäßig schritt er auf und nieder, hin und her.

In dem Mädchen kostete es. Er sollte, er mußte! Zu ihren Füßen wollte sie ihn sehen und dann — würde sie ihm ins Gesicht spucken oder — was in des Vaters Zimmer über dem Keller in einer Nacht geschah — — Kein Mensch würde es wissen. — Das sei kein Wort, wenn man einem Feind den Stahl ins Herz bohre, hatte ihr der Vater gesagt. —

Wie es schließlich gekommen war, das wußte Michael Schramm auch nicht: er, der bisher Frauenliebe nie kennen gelernt, war der dunkeläugigen Wirtstochter rettungslos verfallen. Ein willenloser Sklave in der Hand des Mädchens. Er folgte ihr auf Schritt und Tritt. Er wartete stundenlang auf sie: sie vergaß seiner absichtlich! Er hatte das Holz, schleppte das Wasser, reinigte Stall und Haus, verbrachte jede dienstfreie Stunde in ihrer Nähe und blühte ängstlich sein Geheimnis! Um den ersten Kuß bettelte, flehte er. Sie lachte ihn aus und sprang davon.

Grenadier Schramm vernachlässigte sich ausfällig im Duenst. Man ermahnte ihn, man redete ihm ernstlich ins Gewissen, man drohte mit Strafen.

Stumm ließ er alles über sich ergehen — und überschritt am demselben Abend den Zapfenstreich, weil sie ihm ein Stelldichlein versprochen, aber nicht gekommen war. Schramm wurde von seinem Kompanieführer mit drei Tagen Arrest bestraft.

Juliette heuchelte Enttäuschung und Zorn über seinen Hauptmann und verleitete ihn, erst um 11 Uhr das Quartier aufzusuchen.

Der Hauptmann tobte: 5 Tage Arrest!

Michael Schramm zählte die Tage, die Stunden! Endlich war er wieder bei ihr. Und ging nicht von daheim! Am späten Abend traf ihn die Patrouille im verbotenen Lokal: 14 Tage strengen Arrest. Und dazu nahm man ihm die Gefreitenknöpfe!

Da brach er zusammen. Sein Stolz, die Knöpfe! Wortlos ließ er sich abführen. Finster vor sich hinstehend verbrachte er die Tage. Die Leidenschaft fraß in ihm wie das Feuer. Und in ohnmächtiger Wut schwur er, sich an dem zu rächen, der ihn so bestraft! —

Ein dunkler, regnerischer Abend lag über dem Dorfe. Nur hin und wieder brach ein verlornener Mondstrahl sich auf kurze Zeit Bahn durch das schwarze, schwere Gewölk. —

Vorsichtig tastete sich eine Gestalt an den Häusern entlang: Michael Schramm. Jetzt war er an Didiere's Gehöft, unter ihrem Fenster, schon wollte er durch einen leisen Pfiff das verabredete Zeichen geben — da ließ